32. Jahrgang. Sonntag, 9. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17722. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag, den 11. Juni, Abends.

Zum neunten Juni.

Es ist eine altgermanische Volkssage, daß in heißer Schlacht die Leiber der Gefallenen sich wieder aufrichten und die Todten in den Reihen der Lebenden kämpfen. Die Poesie dieser Sage ist oft genug schon zur Wirklichkeit geworden. Wir haben es selbst miterlebt. Haben nicht im Kriege gegen Frankreich die gestorbenen Helden der Freiheitskriege wieder unter unseren Fahnen gestanden? Oder ist nicht bei jedem harten Zusammenstoß zwischen den Armeen des Katholicismus und Protestantismus der alte Kämpfer Martin Luther auf den Plan herniedergestiegen? So ist auch in diesen Tagen, da auf dem Boden Italiens eine gewaltige Schlacht geschlagen wird zwischen den Geistern des Mittelalters und der Neuzeit, der Geist eines wackeren Helden herniedergekommen zu seinem Volk, wie ein Feldherr an die Spitze seines Heeres. Giordano Bruno war in der zweiten Hälfte des sechszehnten ein Prophet des neunzehnten Jahrhunderts, und dieses hat ihn darum zu einem Führer erkoren.

Bruno war ein Philosoph, der es wagte mit der überlieferten Scholastik und ihrer Sprache zu brechen, der seinen Geist befreite von der Umklammerung hergebrachter todter Begriffe und Formeln, um allein mit der Kraft des eigenen Denkens die Welt zu umspannen und in ihre Räthsel einzudringen. Er war ein Poet, der mit Andacht lauschte auf das pulsirende Leben der Natur, der die Gebilde der Schöpfung mit dem Zauber einer reichen Phantasie umwob. Er war ein Weltbürger, der in manchen Ländern gelebt und gewirkt hat, und zugleich ein Patriot, der mit Freuden heimkehrte in sein Vaterland. Er war von tiefer Frömmigkeit erfüllt, die Dogmen der Kirche waren dem Philosophen zu eng, die todte Orthodoxie beider Kirchen konnte seinen Geist nicht befriedigen, aber sein Gott, den er verehrte, war erhabener und größer, und seine Religion, die er übte, war reiner und humaner, als die damalige Zeit zu fassen vermochte. Sein Charakter war von bewunderungswürdiger Größe, er hat den Märtyrertod heldenmüthig erduldet, da er vor die Frage gestellt war zu sterben oder zu widerrufen. Ja, er war ein Bürger unseres Jahrhunderts, von den Idealen unserer Zeit war er beseelt, für die Ideale unserer Zeit hat er gekämpft und ist er gestorben. Nun hat er die Stätte eingenommen, die ihm gebührt. Dort auf dem Campo di Fiori, wo ihn die Priester der römischen Kirche verbrannt haben, wird sich jetzt sein Bild erheben, es wird laut reden zu den Bewohnern der Stadt und des ganzen Landes, lauter als der lebende Philosoph hat reden können; und nimmer wird eine Flamme des Scheiterhaufens seine Stimme wieder ersticken.

In dem Monument, welches heute, am Pfingstsonntage, enthüllt wird, richtet sich das italienische Volk selbst ein ehrendes Denkmal auf. Die Italiener richten ihre Waffen gegen die mittelalterliche Weltanschauung selbst, nicht durch den Erlaß drakonischer Gesetze, sondern dadurch, daß sie die Weltanschauung der modernen Zeit ohne schwächliche Rücksichten verbreiten in allen Schichten der Bevölkerung. Sie vertrauen dem Idealismus des Volkes, sie wissen, daß die Lösung der noch so vielfach vorhandenen, die gesunde Culturentwickelung der Menschheit so sehr hemmenden hierarchischen Geistesfesseln nur erzielt werden kann durch den groß- und freimachenden gesunden Geist unserer Zeit, sie wissen, daß der stumme Redner auf dem Campo di Fiori, der auferstandene Märtyrer, der streitbare Vorkämpfer der Gedankenfreiheit, hierzu auf das kräftigste mithelfen kann. Glückauf, freies Volk Italiens! Sempre avanti Italia!

Der rechte Pfingstgeist.

In einem Festartikel, welchen die „Kreuzztg." zum Himmelfahrtstage brachte, hielt sie sich darüber auf, daß auch freisinnige Zeitungen der hohen kirchlichen Festtage gedenken. Sie tadelte es, daß die Freisinnigen die großen Fest-Thatsachen nur als Sinnbilder zu fassen pflegen; sie will nicht, daß man die sinnlichen Anschauungen einer finsteren Zeit vergeistigt und läutert; sie verlangt vielmehr, daß der, welcher eines Festes gedenkt, dessen Ursprung und Grundlage in der sinnlichen Weise der Orthodoxie darstelle. Die „Kreuzztg." sagte:

„Es handelt sich dabei um ganz reale Dinge, nicht um Sinnbilder. So ist es auch mit der Himmelfahrt. Ferner gedenken wir der großen Thatsache, daß Christus, wahrer Gott und Mensch, wahrhaftig und wirklich aufgestiegen ist gen Himmel, Seine Menschheit mit hinauftragend, daß er zur Rechten des Vaters throne als der Gottmensch und also Theilhaber an der ewigen Herrlichkeit und Majestät des Vaters."

Und doch wissen die Evangelien, welche nach den Aposteln Matthäus und Johannes den Namen führen, kein Wort von der Himmelfahrt zu erzählen und nur die Evangelien von Marcus und Lucas, die nicht dabei waren, sondern erst viel später bekehrt wurden, erzählen etwas davon, aber deren Angaben differiren mit einander hinsichtlich des Ortes; so daß selbst der berühmteste der lebenden Kirchenhistoriker, der greise Haase die Ansicht ausspricht:

„Bei dem Mangel eines sicheren apostolischen Zeugnisses erscheint die Himmelfahrt als ein in der Volkssage entstandenes Sinnbild des Heimganges Jesu zum Vater."

Wenn die orthodoxen Conservativen beweisen wollen, daß sie es mit ihrer wörtlichen Auffassung der im neuen Testament mitgetheilten Thatsachen wirklich ernst nehmen, so ist ihnen zum Pfingstfest dazu gute Gelegenheit gegeben. Denn wie der h. Geist, welcher sich in Gestalt feuriger Zungen zeigte, bei den ersten Gläubigen wirkte, darüber legt die Apostelgeschichte klares Zeugniß ab. Es heißt da (Ap. 2, 44—45):

„Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter alle, nach dem jedermann noth war."

Und dasselbe wird später (Ap. 4, 34, 35) bestätigt:

„Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Aecker und Häuser hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Gutes und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm noth war."

Was haben von den Thaten der Conservativen und Orthodoxen bekannt ist, steht in geradem Gegensatz zu den Wirkungen des rechten, durch die Bibel bezeugten Pfingstgeistes. Weit entfernt davon, ihre Aecker und Häuser zu verkaufen und von deren Ertrag anderen zu geben, was ihnen noth thut, verwenden sie ihren Einfluß auf den Staat dazu, Gesetze zu schaffen, mittelst denen die Aecker und Häuser auf künstliche Weise im Besitz ihrer Familien erhalten werden, auch wenn sie im natürlichen Verlauf der Dinge in die Hände anderer gelangen würden. Anstatt den „Brüdern" von ihrem Hab und Gut mitzutheilen, verlangen sie beständig unter allerhand Formen nach dem Hab und Gut anderer Leute, und sie wissen es durch geschickt ausgesonnene gesetzgeberische Mittel zu bewirken, daß auch der Aermste ihnen steuern muß; selbst das Brod, das der Bettler sich an den Thüren erbittet, und der Branntwein, den er sich von den erbettelten Pfennigen kauft, ist zu Gunsten großer conservativer Herren vertheuert und verzehrt. So lange sie so handeln, mögen sie immer mit frommen Redewendungen prunken; man wird ihnen nicht glauben, daß es ihnen ernst damit ist. Das Pfingstfest bietet ihnen gute Gelegenheit, ihre Thaten mit den Worten des Pfingstevangeliums zu vergleichen und — darnach zu handeln. Sonst ist ihre Berufung auf die Worte der Schrift und auf die Worte „Liebet die Brüder" eitel Heuchelei, hinter der sich nichts als Selbstsucht verbirgt.

Deutschland.

P. V. C. **Berlin**, 8. Juni. Das Bureau des **deutschen Protestantenvereins** hat an das römische Festcomité zur Enthüllungsfeier des **Giordano Bruno-Denkmals** (in italienischer und deutscher Fassung) das nachstehende **Telegramm** gesendet:

An das Comité des Giordano Bruno-Denkmals in Rom.

Noch steht das deutsche Volk unter dem Eindruck der glänzenden Festtage des vergangenen Monats, da die erlauchten Vertreter der glorreichen italienischen Nation inmitten der Hauptstadt unseres Reiches weilten. Das Gefühl aufrichtigster Freundschaft für das freie und glückliche Italien, welches in dem Jubel jener festlichen Tage sich kundthat, wird durch die heutige Festfeier aufs neue wachgerufen.

Der deutsche Protestantenverein, der seit länger denn einem Vierteljahrhundert innerhalb der protestantischen Kirche Deutschlands für die Freiheit der religiösen Ueberzeugung gekämpft hat, ehrt und bewundert den kühnen Muth des italienischen Volkes, mit welchem es dem culturfeindlichen Clericalismus entgegentritt.

Mit Ihnen fühlen wir uns Eins in der Verehrung des Mannes, dem heute Pietät und Freiheitssinn dort ein Monument errichtet, wo ihn priesterliche Intoleranz zum Tode geführt, als des großen Philosophen, der, die Bahnen des modernen Geistes ahnend, den Bann des mittelalterlichen Denkens brechen half, als des Kämpfers für religiöse Freiheit, der in unserem Luther einen Genossen seines Strebens fand, als des frommen Dichters, der mit kühner Phantasie das Weltall umspannte und ahnungsvoll den Spuren der Gottheit nachging in den Gebilden der Natur, als des charakterstarken Märtyrers, der den Tod auf sich nahm, da er zu wählen hatte zwischen ihm und der Verleugnung der Wahrheit.

Mit Ihnen glauben wir an ein kommendes Zeitalter der religiösen Freiheit und der Humanität, mit Ihnen hoffen wir auf eine Zeit, da das Band des Friedens und der Freiheit alle Nationen umschlingen wird.

In diesem Sinne entbietet der deutsche Protestantenverein dem Comité des Giordano Bruno-Denkmals seinen Gruß.

Friese, Secretär. **Schroeder**, Kammergerichtsrath, Präsident.

* **Berlin**, 8. Juni. Das zum Manövergeschwader gehörende Panzerschiff „**Oldenburg**" ist in diesem Jahre von dem Mißgeschick betroffen, daß er mit eigenwilligen **Torpedos** ausgestattet worden ist. Bei den am 22. und 23. v. M. in der Eckernförder Bucht abgehaltenen Torpedoschießübungen gingen dem Schiffe zwei Bronze-Torpedos verloren und jetzt hat, wie bereits an anderer Stelle gemeldet, in der Wiker Bucht ein Torpedo des „Oldenburg" auf die mit Stückgütern von Kiel nach Heiligenhafen bestimmte Yacht „Anna Margaretha" so stark getroffen, daß diese mit der ganzen Ladung gesunken ist. Es ist dies, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", der erste Fall, daß ein Schiff von einem ungeladenen Torpedo in den Grund gebohrt ist, wenn es auch wohl nie in Zweifel gezogen ist, daß ein in voller Fahrt begriffener Stahl- oder Bronze-Torpedo im Stande ist, die Holzplanken eines Seglers oder die dünne Eisenwand eines Handelsdampfers zu durchstoßen. Die Torpedos des „Oldenburg" zeigen wieder die großen Mängel dieser neuen Waffe. Die Torpedos dieses Schiffes werden von dem Torpedoboot ebenso sorgsam beobachtet und in den Stand gesetzt sein, als die Torpedos der übrigen Schiffe des Geschwaders, und es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß die Torpedo-Offiziere an Bord der Panzerschiffe so ziemlich von gleicher Tüchtigkeit sind. Wie kommt es denn, daß im Laufe von vierzehn Tagen nicht weniger als drei Torpedos des „Oldenburg" vom rechten Wege abwichen? Der in unserer Marine eingeführte Torpedo ist nicht lenkbar, sein Maschinenwerk mag noch so gut in Ordnung und die Lanzirung mit mathematischer Genauigkeit erfolgt sein, es giebt keine Sicherheit, daß ein Torpedo, welcher neun Mal die Mitte der Scheibe getroffen hat, zum zehnten Male nicht zum Ursprungsorte seiner Bewegung zurückkehrt oder sich verläuft. Den Mangel der Lenkbarkeit des Torpedos hat man in allen Marinen sehr schwer empfunden, und in der That kann man sich ohne viel Phantasie vorstellen, daß in dem Wirrwarr der Seeschlacht der Zukunft eine Flotte den meisten Schaden von ihren eigenen Torpedos erleiden kann; in England hat man für die Küstenvertheidigung jetzt den Berdan-Torpedo eingeführt, den man durch Drähte lenkt, aber von Bord eines Schiffes aus ist die Abschleuderung eines lenkbaren Torpedos bisher nicht möglich gewesen. In England gehen die Meinungen über den Werth der Torpedowaffe ziemlich weit auseinander.

Begabt.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von L. Dilling

1) aus dem Norwegischen von „Homo".

1. Romantik.

Er hieß Lorenz Falk und war ein sehr begabtes Kind.

Sein Vater, der Hofbesitzer Falk auf Falkestad, war ein großer starkknochiger Mann, etwas hochschulterig und sehr gutmüthig, wie kräftige Leute es ja gewöhnlich sind.

Die Mutter, Beate Falk, Tochter des Schiffsrheders Christensen von Lomö, war klein, mager und etwas schwächlich. Sie hatte ein feines, bleiches Gesicht und ein paar jener schönen graugrünen Augen, die bald einen eigenthümlich milden Ausdruck annehmen, bald hell aufblitzen können. Sie hatte einen festen Charakter, war rechtschaffen und strenge, und wenn sie einmal eine Schwäche verrieth, so geschah dies doch nur ihrem einzigen Kinde gegenüber.

Die Eltern, welche bis zum Tode des Großvaters in der Stadt gewohnt hatten, waren gebildete Leute, die nicht viel mit den benachbarten Bauern verkehrten, und der Sohn Lorenz ward auch anders erzogen, wie die Kinder der Bauern.

Er war von Geburt schwächlich, fein, bleich und mager wie die Mutter und hatte ihre schönen, graugrünen Augen. Das Einzige, was er vom Vater geerbt hatte, war die große, krumme Familiennase.

Am liebsten saß er ganz still in einer Stubenecke und las Romane, und schon in ziemlich jungen Jahren verrieth er ein großes Interesse für dramatische Kunst.

Bei seinem ersten Besuch in der Hauptstadt sah er „Fra Diavolo", und als er nach Hause kam, befestigte er mit Oblaten einen Bogen Schreibpapier auf seinem Kopf und hub ein entsetzliches Geheul an. Die herbeieilende Mutter, welche glaubte, daß ihm etwas Schreckliches zugestoßen sei, beruhigte sich erst, als sie erfuhr, daß er ein italienisches Bauernmädchen vorstelle, welches eine Arie singe.

Seitdem besuchte er alle Vorstellungen, welche herumreisende Komödianten in der benachbarten Stadt gaben, und spielte nachher dieselben Stücke auf einem Puppentheater, das er selbst gezimmert hatte.

Sein Lieblingsaufenthalt war die große Stube, ein geräumiger Saal in einem der Flügel, welcher nur bei größeren Gesellschaften benutzt wurde. Das Meublement war antik, schwarz lackirt, mit vergoldeten Ornamenten und hochrothen Damastbezügen, und die großen vergoldeten Spiegel gaben dem Ganzen ein vornehmes Gepräge.

Hier konnte er stundenlang sitzen, hier hatte er in einer Ecke ein Puppen-Theater aufgestellt, und wenn er des Spielens mit den papierenen Puppen überdrüssig war, trat er selbst als Schauspieler auf. Dann setzte er sich in einen der vergoldeten Lehnstühle und stellte vorzugsweise einen französischen Grafen oder Baron vor, der mit einer imaginären Prinzeß oder Marquise conversirte.

Er hatte nämlich seinen Kopf voll von Alexander Dumas und Eugène Sues Romanen und holte die Motive zu seinen Träumereien aus „Die drei Musketiere", „Nach zwanzig Jahren" und ähnlichen Schilderungen der verderbten, aber glänzenden Höfe der französischen Ludwige.

Seine Zuneigung für die französische Literatur hatte er von der Haushalterin, Mamselle Mikkelsen, einem Mädchen von einigen Dreißig, welche schon viele Jahre in Falkestad in Dienst stand. Sie war eine kleine corpulente Dame mit krausem Haar und schwammigem, gelbem Gesicht. Sie trug ein blaues Kleid und eine weiße Schürze voller Fettflecken, und da sie die Angewohnheit hatte, sich ihre Nase mit der Schürze zu trocknen, so hatte sie stets einen Schnurrbart, der gerade nicht dazu beitrug, ihre Schönheit zu erhöhen.

Zur Zeit des alten Hofbesitzers hatte sie ihre Schönliteratur in aller Ruhe genießen können, aber seit die jungen Leute auf dem Hofe herrschten, konnte sie sich nicht mehr so ungestört dem Genusse der verbotenen französischen Früchte hingeben, und wenn Frau Falks Schritte aus dem Speisezimmer hörbar wurden, mußte sie ihre Lectüre an den undenkbarsten Stellen verschwinden lassen.

Die junge Frau hatte nämlich ihre Augen allenthalben, und eines Tages entdeckte sie, daß ihre Küche eine ganze kleine Leihbibliothek enthielt. In dem Kohlenkasten fand sie „Das Halsband der Königin", während der „Vicomte von Bragelonne" in einer leeren Suppenterrine versteckt war, und als sie einmal Salz aus dem Salzfasse nehmen wollte, fiel ihr „Der Graf von Monte Christo" in die Hände.

Das entsetzte Gesicht der Mamsell verrieth sofort, daß sie die Schuldige sei, und ruhig mußte sie einen strengen Verweis hinnehmen mit der Verwarnung, sich in Zukunft jeder derartiger culinarischer Extravaganzen zu enthalten.

Doch schon nicht lange darauf überraschte der kleine Lorenz sie mitten in den „Sieben Todsünden", und um sich seine Verschwiegenheit zu erkaufen, machte sie ihn zum Mitschuldigen in der französischen Literatur, welche sie dann gemeinsam zu beiderseitiger Freude und Unterhaltung genossen.

Wenn sie am Nachmittag frei hatte, schlich sie sich zu Lorenz in die gute Stube, wo sie dann mit ihrem Nähzeug saß, während er ihr laut vorlas.

Dagegen hatte Frau Falk nichts einzuwenden. Denn sie versah ihren Sohn regelmäßig mit guten moralischen englischen Kinder-Erzählungen, die indessen nur des Scheines wegen auf dem Tische aufgeschlagen lagen, und wenn sie gelegentlich einmal in den Saal trat und beide bis zu Thränen gerührt antraf, so glaubte sie, daß dieselben von der Theilnahme für den artigen Knaben herrührten, der so schön und geduldig mit einem Bibelspruch auf den Lippen in seinem schneeweißen Hospitalbett starb. Sie hatte keine Ahnung davon, daß sowohl Lorenz wie die Mamsell athemlos dasaßen, aus Furcht, der tapfere D'Artagnan möge die Diamanten nicht rechtzeitig wiederbringen, welche die leichtsinnige Königin Anna von Oesterreich ihrem Liebhaber, dem Herzog von Buckingham, geschenkt hatte.

Weitere Bücherweisheit besaß Lorenz nicht. Als die Eltern noch in der Stadt wohnten, besuchte er Fräulein Blombergs Mädchenschule, in welcher auch Knaben Aufnahme fanden, und später, nachdem sie aufs Land gezogen, ertheilte ihm die Mutter einigen Unterricht. Er war ja so zart, man durfte ihn nicht überanstrengen. Nun war er indessen in dem Alter, daß man ernstlich daran denken mußte, einen Lehrer für ihn zu engagiren, und diesen fand man in der Person des Seminaristen Bindahl.

Er war Lehrer im Dorfe, doch hatte er den Nachmittag zur Verfügung. Dann gab er Lorenz einige Stunden, wofür er Kost und Logis auf Falkestad erhielt.

Bindahl stammte aus Bergen, war sentimental angelegt und hinkte.

Er litt an platonischer Liebe und machte Lorenz bald zu seinem Vertrauten.

Der Gegenstand seiner Neigung hieß Ingeborg und wohnte in der Gegend von Bergen. Bindahl war ihr Lehrer gewesen und verwahrte als Andenken an sie eine Locke ihres Haares und eine gepreßte Rose, die aus ihrem Confirmationsbouquet stammte.

Jedes Jahr an seinem Geburtstage erhielt er von ihr einen Brief, einen so recht herzlichen, unschuldigen Brief, ohne eine Spur von Liebe. Er hatte schon ein kleines Päckchen dieser Briefe gesammelt, und wenn er sie mit seinem hübschen, singenden Berger Accent vorlas, saß Lorenz still da und lauschte andächtig.

Es war klar, daß Lorenz sich auch verlieben mußte, aber es war nicht so ganz leicht, einen passenden Gegenstand zu finden. Die Einzige, von der die Rede sein konnte, war seine Cousine Anette Norderud; aber erstens war sie ziemlich klein und dann war sie so durchaus nicht romantisch.

Wenn er ihr einmal eins seiner Sensationsdramen auf dem Puppen-Theater vorspielte, saß sie entweder da und gähnte oder auch sie lachte bei den rührendsten Stellen, so daß er sehr schnell zu dem Schlusse kam, daß sie nicht für ihn passe.

Er vertraute sich dieserhalb der Mamsell Mikkelsen an, die ihm aber vorhielt, daß er noch viel zu jung sei, um an Liebe zu denken. Dagegen interessirte es sie sehr zu hören, daß der Seminarist erotisch beanlagt sei.

Sie hatte bis jetzt keinerlei Sympathie für den kleinen, hinkenden Schullehrer gefühlt; jetzt aber erschien er ihr in einem ganz anderen Lichte.

Die Mamsell hatte selbst ein sehr weiches Herz, aber sie hatte, gleich Lorenz, Schwierigkeit gehabt, einen Gegenstand zu finden, da es in der Nachbarschaft keine jungen Herren gab. Nun fühlte sie sich beinahe glücklich darüber, einen Unglücklichen gefunden zu haben, dem sie Trost spenden konnte.

Das ist eben das Schöne bei der Frau, daß sie so gern den Mann tröstet, wenn er unglücklich ist. Ja, es giebt sogar viele Frauen, welche die Männer recht unglücklich machen — nur um sie trösten zu können.

Mamsell Mikkelsen begann sich dem Seminaristen zu nähern. Sie sandte ihm theilnehmende Blicke bei Tische zu, und eines Tages, als er Lorenz in der Laube unterrichtete, nahm sie ihre Arbeit und setzte sich zu ihnen.

Bald wurden sie gute Freunde. Lorenz war der Anknüpfungspunkt, ihr Vertrauter, den sie mehr als gleichaltrigen Freund und durchaus nicht als Kind behandelte, und hierdurch bekam der Knabe in seinem ganzen Wesen etwas über seine Jahre Reifes. Dabei hatte er keine Spielkameraden, da es keine Knaben gleichen Alters in der Nachbarschaft gab, und selbst, wenn solche dagewesen wären, würde er sich sicherlich nicht um sie gekümmert haben. (Forts. f.)

* [Kaiserreise.] Der „Frankf. Ztg." wird aus Madrid gemeldet: Gewöhnlich gut unterrichtete spanische Zeitungen wollen wissen, der deutsche Kaiser habe in Aussicht gestellt, den Höfen von **Madrid** und **Lissabon** Ende September oder Anfang Oktober einen Besuch zu machen. Diesen Nachrichten zufolge kommt der Kaiser, von einer Flotte begleitet, in San Sebastian an; die Flotte geht in den Hafen von Guetaria. Der Kaiser bleibt zwei Tage in San Sebastian und nächtigt an Bord des „Hohenzollern". Von San Sebastian geht der Kaiser mit der Flotte nach Oporto und Lissabon und dann mit der Eisenbahn nach Madrid. (Die Nachricht eines spanischen Blattes, daß der Kaiser Ende August nach Spanien kommen werde, ist officiös für völlig unbegründet erklärt worden. Ob sich dieses Dementi auch auf die vorstehende Nachricht bezieht, steht dahin.)

* [Friedrichskron.] Bei dem Dankschreiben des Kaisers an die städtischen Behörden betreffend die Ausschmückung der Stadt zur Einholung des Königs von Italien ist, schreibt das „Berl. Tgbl.", allgemein aufgefallen, daß es vom „Neuen Palais" datirt ist. So viel bekannt, hat der letztverstorbene Kaiser für dies Schloß doch den Namen Friedrichskron amtlich eingeführt. Beruht, so fragt man sich, die neubelebte alte Bezeichnung auf einem Versehen des expedirenden Hofstaatssecretärs, oder liegt die Absicht zu Grunde, den Namen „Friedrichskron" wieder abzuschaffen?

* [Staatssecretär Graf Herbert Bismarck] hat Urlaub nachgesucht. Es heißt, so schreibt eine Berliner Lokal-Correspondenz, der die Verantwortung für die Meldung überlassen bleibe, daß er nach England gehen wird, um sich das Jawort der schon öfter genannten Lady zu holen.

Der Schah von Persien



trifft heute in Berlin ein, wo er von dem Kaiser mit allen fürstlichen Ehren empfangen und, wie bekannt, im Schloß Bellevue Wohnung nehmen wird.

Nassr-ed-din ist als ältester Sohn Mehemed Schahs geboren im Jahre 1830; in seiner Jugend hinter den jüngerer Bruder in kränkendster Weise zurückgesetzt, ja selbst in bitterer Noth in Tabris lebend, wurde er durch den Tod seines Vaters am 15. Oktober 1848 auf den Thron berufen, den er sich erst mit den Waffen erkämpfen mußte. Anfangs menschenscheu und wenig gebildet, erweiterte er bald seine Kenntnisse und wandte sich mit besonderer Vorliebe dem Studium der Geographie, der Dichtkunst, dem Zeichnen zu. Schon in den 50er Jahren plante er eine Reise nach Europa, die aber erst 1873 zur Ausführung kam. Damals kam er über Petersburg und Königsberg nach Berlin, wo er durch seine echt orientalische Lebensweise freilich nicht gerade überall angenehme Erinnerungen hinterließ. 1877 trat Nassr-ed-din eine zweite europäische Reise an, bei welcher er Rußland, England, Frankreich und Oesterreich berührte. Seitdem ist er in ständigen diplomatischen Beziehungen zu den europäischen Mächten geblieben.

Seine Anwesenheit in den Grenzen unseres Vaterlandes macht nun einen Blick auf die Verhältnisse seines zumeist wenig beachteten Reiches vielleicht willkommener als unter gewöhnlichen Umständen. Namentlich verdienen die Beziehungen **Rußlands zu Persien** aufmerksame Beachtung. Für Rußland sind gegenwärtig von besonderer Wichtigkeit die nördlichen Provinzen des Perserreichs. Tabris im Westzipfel desselben ist ein Hauptmarkt für die über den Kaukasus vom Schwarzen Meere kommenden Waaren; Mesched, am Ostende Persiens, ist der wichtigste Handelsplatz in der Nähe Merws und versorgt die russischen Niederlassungen in Centralasien mit Getreide und anderen Lebensmitteln. In gleicher Weise beanspruchen Teheran und die anderen im Norden in der Nähe des Kaspischen Meeres gelegenen Städte einen großen Werth als Abnehmer der russischen Baumwollgewebe und anderer Industrieerzeugnisse. **Englands Hauptinteresse** concentrirt sich dagegen naturgemäß auf die südlichen, am persischen Meerbusen gelegenen Provinzen, für welche der Karun, ein Nebenfluß des Tigris, das natürliche Thor bildet. Sein Streben ist von jeher darauf gerichtet gewesen, diesen Wasserlauf seinem Handel zu eröffnen und von der Grenze seiner Schiffbarkeit an Eisenbahnen nach Ispahan, Teheran und Bagdad zu bauen, um so das weite Land für seinen Handel zu erschließen. Durch Nutzbarmachung der großen natürlichen Reichthümer desselben, Hebung des Wohlstandes und der Gesittung seiner intelligenten Bewohner, Einführung geregelter staatlicher Verhältnisse gedenkt es alsdann Persien fähig zu machen, gegen die ungemessenen Eroberungsgelüste Rußlands einen Damm abzugeben und so zugleich sein indisches Reich vor Angriffen zu schützen. Bei der Starrheit, mit welcher Rußland bisher sich und seine asiatischen Colonien dem europäischen Handel verschlossen hat, verdienen zweifellos Englands Bemühungen in Persien die volle Sympathie und Unterstützung aller civilisirten Staaten.

Es ist daher sehr erfreulich, daß in den letzten Monaten die englische Diplomatie in Teheran ernstliche Erfolge davongetragen hat. Der gerieben britische Diplomat Sir Drummond Wolf hat im verflossenen Jahre durchgesetzt, daß Persien den Karun europäischem Handel und Schiffahrt eröffnet und die Erlaubniß zu Eisenbahnbauten ertheilt hat. Die Kunde davon erregte allerdings in ganz Rußland einen wahren Wuthparoxysmus, der Schah wurde mit drohenden Noten überschüttet, und es soll ihm angeblich sogar der Krieg in Aussicht gestellt worden sein. Leider ist Persien zur Zeit nicht im Stande, einem russischen Angriff Widerstand zu leisten. Es soll zwar eine halbe Million Soldaten besitzen, aber die Ausbildung und Bewaffnung derselben steht auf einer sehr tiefen Stufe und die Staatsfinanzen befinden sich mangels jeder Ordnung und Controle in traurigem Zustande. England selbst wird daher wohl dem Schah den Rath gegeben haben, für den Augenblick nachzugeben und Rußland entgegenzukommen. Nassr-ed-din soll denn auch dem Zarenreiche den Bau verschiedener Straßen von den nördlichen Städten Persien nach den russischen Grenzen zugestanden haben, worauf Rußland aus commerziellen und strategischen Rücksichten großen Werth legt, und überdies behaupten die Russen, daß der Schah versprochen habe, keine Eisenbahnconcession ohne vorherige Genehmigung Rußlands zu ertheilen. Auch die Einsetzung eines russischen Generalconsuls in Mesched, gegen welche Persien sich früher sträubte, ist zugestanden worden. Bei dem geringen Werthe orientalischer Verträge und der politischen Lage dürften diese Concessionen indessen kaum in praktischem Werthe an die Eröffnung der Karunschiffahrt heranreichen. Ueberdies hat England ganz neuerdings noch ein weiteres wichtiges Zugeständniß Persiens erlangt. Baron Reuter hat das Recht zur Errichtung einer persischen Reichsbank und Ausbeutung aller Minenschätze erkauft. Bei der Zähigkeit und Energie Englands wird es zweifellos die erlangten Vortheile zu behaupten und auszunutzen wissen, wenn auch Rußland noch so mächtige Anstrengungen macht, seinen Nebenbuhler zu verdrängen.

Der Schah ist ein mit europäischer Cultur vollständig vertrauter Mann, er beherrscht die französische Sprache und übersieht sehr genau die politische Lage. Unter solchen Umständen begreift es sich, daß Rußland gelegentlich des Besuches des orientalischen Herrschers die auffallendsten Anstrengungen gemacht hat. Und England, welches für seine diplomatische Vertretung in Persien sich jährlich gegen 2 Millionen kosten läßt, wird wahrscheinlich hinter Rußland nicht zurückbleiben. Indessen dürfte aller Glanz und alle Freundlichkeit schwerlich den Schah verblenden. Nach guten Gewährsmännern durchschaut er vollkommen die Absichten seiner Freunde und sucht Anlehnung bei Mächten, deren Liebenswürdigkeit weniger interessirt ist. Wenn auch Deutschland nicht in der Lage ist, ihn politisch zu unterstützen, ist sein Wohlwollen doch immer auch für Persien von Wichtigkeit und es ist wohl anzunehmen, daß der bevorstehende Besuch des Schahs in Berlin die freundschaftlichen Beziehungen des Reichs zu Persien enger knüpft, was dem deutschen Handel gewiß zu Gute kommen wird.

Frankreich.

Paris, 7. Juni, Abends. Der **Senat** begann heute die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die **Lehrergehälter**. Die von dem Berichterstatter Combes beantragte und von Leon Say bekämpfte Dringlichkeit wurde mit 159 gegen 106 Stimmen beschlossen.

Die Deputirtenkammer und der Senat haben die Einsetzung einer gemischten Commission beschlossen, zum Zwecke einer Verständigung über das Rekrutirungsgesetz.

Der Senat hat sich bis zum nächsten Donnerstag vertagt. (W. T.)

Italien.

Rom, 7. Juni. [**Deputirtenkammer.**] Am Schlusse der Sitzung beantwortete der Kriegsminister die Interpellation des Deputirten Bonghi betreffend die **Einnahme Kerens** und legte die bereits bekannten Beweggründe dar, welche die Besetzung des Platzes veranlaßten. Der italienische Commandant habe, nachdem die Besetzung vollzogen war, für nothwendig gehalten, eine Garnison im Fort von Keren zu belassen. Das Fort befinde sich in gutem Vertheidigungszustande; anderenfalls hätte der Commandant wohl noch in anderer Weise Vorsorge getroffen. Eine **Vermehrung der Truppen** sei bisher **nicht gefordert** worden, und dürfte dies wohl auch in Zukunft nicht der Fall sein. Gegenwärtig brauche man auch keine neuen Ausgaben zu machen, da die im Budget eingestellten Summen hinreichend seien. Er sage dies für die Gegenwart; für die Zukunft könne er nichts voraussagen. (W. T.)

Rom, 7. Juni. Das Appellationsgericht hat das vom Zuchtpolizeigericht am 5. April c. gefällte Erkenntniß gegen den radicalen Deputirten Costa wegen Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt — anläßlich der **Demonstrationen** am 20. Dezember 1888 zu **Gunsten Oberdanks** — auf drei Jahre Gefängniß bestätigt; die weitere Verurtheilung zu einer Geldstrafe von 100 Lire wegen Beleidigung der Wache wurde aufgehoben. Ebenso bestätigte das Appellationsgericht die Verurtheilung der beiden Mitangeklagten Costas und annullirte auch hier die Geldstrafen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Juni. Dem deutschen Consul in Algier **Julius Fröbel** (dem bekannten 1848er) ist die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand unter Verleihung des Charakters als Generalconsul ertheilt.

— **Fürst Bismarck** und seine Gemahlin sind heute Morgen 8 Uhr 40 Minuten nach Varzin abgereist.

— Zum **Präsidenten des Bundesamts** für das **Heimathswesen** schlägt der Bundesrath den vortragenden Rath im Reichsamt des Innern Geheimrath **Weymann** vor.

— Der **Bundesrath** wird bei dem **Wettiner Jubiläum** durch den Staatsminister v. Bötticher, den badischen Gesandten v. Marschall und den hessischen Gesandten Neidhardt vertreten sein.

Berlin, 8. Juni. (Privattelegramm.) Die Instructionen für die **amerikanischen Mitglieder** der **Samoa-Conferenz** stehen noch aus. Gleichwohl zweifelt man nicht, daß dieselben die Ermächtigung zur Unterzeichnung der Samoa-Convention auf Grund der bisherigen Beschlüsse erhalten.

— Der „Times" wird von hier gemeldet: „Die **Samoa-Conferenz** wird ihre Arbeiten nicht vor den Feiertagen abschließen; die amerikanischen Vertreter fühlen sich etwas beunruhigt über das lange Ausbleiben der Ratification der von ihnen der Regierung zu Washington unterbreiteten Vorschläge. Die Conferenz dürfte wohl nicht unverrichteter Dinge auseinandergehen, es wird aber noch Arbeiten im Ausschuß erfordern, ehe der Vertrag zur Unterzeichnung fertig wird."

Berlin, 8. Juni. Auf eine in der „Kreuzztg." aufgeworfene Frage, was bei der **voraussichtlichen Mißernte in Ostpreußen** werden solle, sagt die „Vossische Ztg.": „Die Antwort auf diese nicht nur für Ostpreußen zutreffende Frage kann keine andere sein, als daß die **Getreidezölle aufgehoben werden müssen**. Ob die Ernten in Amerika und Indien ergiebig sein werden, ist mit Gewißheit noch nicht abzusehen. Tritt auch dort eine Fehlernte ein, so steht die civilisirte Welt vor einer ungewöhnlichen Getreidenoth. Die agrarische Lehre von der Nützlichkeit und Unschädlichkeit der Getreidezölle bricht in demselben Augenblicke zusammen, in welchem die Landwirthe Korn und Futter nicht verkaufen, sondern kaufen müssen. Sie werden dann an ihrem Vermögen spüren, ob das Ausland oder das Inland den Zoll zahle. Die Vertreter der Handelsfreiheit haben schon 1879 vorausgesagt, daß eine einzige Mißernte die Getreidezölle beseitigen werde. Die Probe auf diese Wahrheit scheint jetzt gemacht werden zu sollen und in wenigen Monaten wird über Sein oder Nichtsein der deutschen Kornzölle entschieden werden."

— Das „Deutsche Tageblatt" schreibt: Ein zufällig von Zanzibar nach Aden gehendes amerikanisches Dampfschiff hat uns die **ersten brieflichen Mittheilungen** aus Zanzibar vom 17. Mai gebracht, welche **über die Erstürmung von Buschiris Lager vor Bagamoyo** berichten. Es lag die Absicht vor, das Lager Buschiris theils durch vorsichtiges allseitiges Umschleichen, theils durch directen offenen Anmarsch zu umzingeln. Die Kriegsschiffe „Carola", „Leipzig" und „Schwalbe" landeten alle disponiblen Mannschaften, in Summa etwa 600 Mann, Wißmann führte seine Truppe, etwa 900—1000 Mann, ins Gefecht. Um 5½ Uhr früh fand der Abmarsch statt, um 10 Uhr Vormittags fiel der erste Schuß und zwar als Alarmschuß von Wißmann persönlich abgefeuert, gerade als der Reitesel Buschiris an die Pallisade der Feinde herankam, an dem Punkte, wo die Umzingelung noch nicht ganz geschlossen war. Vielleicht fiel dieser erste Schuß, leider etwas zu früh, jedenfalls ist Buschiri durch dieses Loch entschlüpft. Das Lager wurde sogleich erstürmt und in demselben entstand ein, den ostafrikanischen Kriegsgebräuchen entsprechendes Gemetzel. Nach oberflächlicher Schätzung wurden 90—100 Araber hierbei niedergehauen, viele entflohen und wurden in alle Winde versprengt. Die Marine verlor einen Offizier, Lieutenant Schelle, durch einen Schuß in den Unterleib, und zwei Matrosen. Wißmann hatte einige leicht verwundete Offiziere, dagegen eine größere Anzahl Zulus und Sudanesen verloren. Der Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft Illig erhielt durch einen Schuß in den Rücken eine schwere Verwundung. Die Hauptabsicht des Angriffes, Buschiri zu fangen, ist leider nicht erreicht worden, und hierüber scheinen strategische **Meinungsverschiedenheiten** zwischen der **Marine** und **Wißmann** entstanden zu sein, welche anscheinend die schnelle Ausnutzung des Sieges verhinderten. Ein sofortiger Handstreich gegen Saadani und Pangani wäre jedenfalls sehr erwünscht gewesen, aber leider sind bis jetzt von Wißmanns Schiffen noch gar keine angekommen, so daß er für die umständlichen Transportverhältnisse von Zanzibar nach der Küste auf die Marine angewiesen ist. Neulich mußte Wißmann sogar mittelst einer Dhau nach dem Festlande segeln. Ueber die verschiedenen Truppengattungen hat sich etwa das folgende Urtheil gebildet: die Sudanesen machen sich so ziemlich, die Zulus haben sich Anerkennung verschafft, die weißen Mannschaften werden durch die hiesigen Strapazen sehr angegriffen, und es ist schade, daß es eben eine noch nicht acclimatisirte Truppe ist. Irgend welche namhafte Erkrankungen oder Epidemien sind bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Köln, 8. Juni. (Privattelegramm.) Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." hat der **Zar** bei der Verabschiedung vom Schah energisch seine Meinung über die **persische Politik** ausgedrückt. Der Zar habe gesagt, wenn der Schah bei seiner Anwesenheit in England diesem Reiche irgend welche für Rußland ungünstige Concessionen mache, möge er vorher bedenken, daß an der persischen Grenze 100 000 russische Bajonette ständen. Der Zar könne nicht dafür stehen, daß dieselben nicht in Bewegung gesetzt würden. Der Schah habe die Worte schweigend angehört. (Diese, aus officiöser Quelle — wer weiß zu welchem Zweck! — entflossene Nachricht von einer solchen Brüskirung des Perserschahs durch den Zaren klingt recht wenig wahrscheinlich. D. R.)

Wien, 8. Juni. In „politisch unterrichteten" Kreisen ist über die von verschiedenen Seiten gemeldete **Zusammenkunft** zwischen den Ministern **Kalnoky** und **Crispi**, die angeblich in Eger stattfinden solle, nichts bekannt. Eben so wenig weiß man von der derzeitigen Anwesenheit der Familie Crispis in Karlsbad.

Wien, 8. Juni. Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn hat eine **Deputation** der **strikenden Bergarbeiter** des Mieser und Pilsener Reviers empfangen und hat die Untersuchung solcher Beschwerden, bei welchen eine Gesetzverletzung eingetreten sein könnte, zugesagt. Er erklärte, die Behörden könnten nur dann vermittelnd für die Bergleute eintreten, wenn dieselben vorerst auf den Boden des Gesetzes zurückkehren und die Arbeit wieder aufnehmen würden. In diesem Sinne habe er den Revierbergämtern Anweisung ertheilt und erwarte sicher, daß wirklich billige Ansprüche der Bergleute bei den Gewerken Gehör finden würden.

Bern, 8. Juni. Auch **England** hat seine Theilnahme an der **internationalen Arbeiterschutzconferenz** zugesagt.

— Es verlautet, daß die Bundesversammlung noch in dieser Session die Einführung eines **kleinkalibrigen Repetirgewehrs** beschließen und die erforderlichen Credite bewilligen werde.

Luzern, 8. Juni. Der internationale **Anti-Sklaverei-Congreß** findet hier vom 4. bis 11. August statt.

Paris, 8. Juni. Bei der weiteren Berathung des **Unterrichtsetats** griff der Graf von Mun Ferry auf das heftigste an. Sein Name allein genüge, um Blut und Thränen im Lande fließen zu machen. (Stürmischer Beifall rechts.) Das Land sei der unerträglichen Dictatur endlich statt. (Lärmende Proteste im Centrum.) Der Redner wurde zur Ordnung gerufen.

Paris, 8. Juni. Auf Grund der vorgestern **beschlagnahmten Papiere** hat der oberste Gerichtshof die Verhaftung des Militärintendanten Reichert, welcher dem Ministerium Boulanger attachirt war, angeordnet.

— Der „**Temps**" meldet: Bevor Boulanger geflohen ist, hat er alle seine Papiere seinem Secretär Breuille mit dem Auftrage übergeben, sie zu verbergen. Breuille übergab sie seinem Neffen, einem Krämer namens Decker. Als die Polizei bei letzterem zur Haussuchung erschien, war man im Begriff die Papiere zu verpacken und ins Ausland zu senden.

— In den Deputirtenkreisen wurde die **Rede Ferrys** lebhaft besprochen. Die Ansichten gingen vorwiegend dahin, daß Ferry keinen glücklichen Tag gehabt habe. Seine Parteigenossen, die Opportunisten, vertheidigen ihn natürlich, die Radicalen wollen jedoch zu viele Zugeständnisse an die Clericalen aus der Rede herausgehört haben; die letzteren selbst scheinen sich dessen nicht bewußt geworden zu sein, denn sie wüthen mehr denn je gegen Ferry.

Rom, 8. Juni. (Privattelegramm.) Als Sühne für das morgen durch die **Giordano Bruno-Feier** veranlaßte Sacrilegium hat der **Papst** ein **Triduum** angeordnet, welches am **Peter-Pauls-Feste** beginnt.

Madrid, 8. Juni. Gestern fand in Jän (Andalusien) ein **Erdbeben** statt.

Lissabon, 8. Juni. Die Deputirtenkammer hat einen ähnlichen Antrag betreffend die Rechtsansprüche Portugals auf **Ost-Central-Afrika**, wie ihn gestern die erste Kammer beschlossen hatte, angenommen.

Belgrad, 8. Juni. Die Regenten haben einen Ukas unterzeichnet, nach welchem der Metropolit **Theodosius**, **Demetrius**, Bischof von Nisch, und **Nikanor**, Bischof von Zica, auf ihr Ansuchen **pensionirt**, Metropolit **Michael** als Metropolit von Serbien, sowie Bischof Hieronymus als Bischof von Nisch in ihre **ehemaligen Stellungen wieder eingesetzt** werden. In ihren Pensionsgesuchen erkennen die ausscheidenden Kirchenoberhäupter an, daß der Rücktritt von ihren Posten im Interesse des Staates liege und ein Gebot des Friedens und der Würde für die orthodoxe Kirche in Serbien sei.

Belgrad, 8. Juni. (Privattelegramm.) Die Pforte hat den **Bau rumänischer Kirchen** auf türkischem Territorium bewilligt.

Bukarest, 8. Juni. (Privattelegramm.) Das **Königspaar** und der **Thronfolger** begeben sich am 10. Juni (alten Stils) nach Düsseldorf, wo sie zehn Tage verweilen werden.

Athen, 8. Juni. Die **Unruhen auf Kreta** sind nicht ernsthaft und lediglich auf Parteihader zurückzuführen.

Konstantinopel, 8. Juni. (Privattelegramm.) Es wird jetzt bekannt, daß König **Milan** bereits mehrere Tage hier verweilt und demnächst abreisen wird.

Lodz, 8. Juni. Die hiesigen Wollfabrikanten petitioniren beim Finanzminister um **Erhöhung des Zolles auf Wollplüsch** und hoffen auf Berücksichtigung.

In **Wilna** sind 40 Wohnhäuser, 11 Fabriken, 7 Magazine **eingeäschert**. Der Schaden beträgt mehr als 1½ Millionen Rubel. Zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen. Vermuthlich ist das Feuer angelegt.

Kiew, 8. Juni. Der **Fürst von Montenegro** ist gestern Abend wieder abgereist.

Newyork, 8. Juni. Nach einer officiellen Meldung beträgt der durch die **Feuersbrunst in Seattle** verursachte Schaden 7 Mill. Dollars, von welchen amerikanische Versicherungsgesellschaften 2½ Mill. Dollars tragen.

Danzig, 9. Juni.

Wetteraussichten für Montag, 10. Juni,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, weithin bedeckt mit strichweisen Gewittern und Regen, andererseits heiter und trocken. Mäßige und frische bis starke Winde. Temperatur wenig verändert.

Für Dienstag, 11. Juni:

Stark wolkig, vielfach bedeckt und trübe mit Regen bei wenig veränderter Wärmelage. Schwacher bis mäßiger und frischer Luftzug, im Süden meist heiter.

Am 10. Juni: S.-A. 3.31, S.-U. 8.27. M.-A. b. Tage, M.-U. 2.5. — Am 11. Juni: S.-A. 3.30, S.-U. 8.28, M.-A. bei Tage, M.-U. 2.27.

* **[Die gewaltsame Pfändung von Sachen]**, welche sich im Gewahrsam oder Mitgewahrsam eines zur Herausgabe nicht bereiten Dritten — nicht des Schuldners — befinden, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 11. März d. J. rechtswidrig, und der gewaltsame Widerstand des Dritten gegen den Gerichtsvollzieher ist nicht strafbar.

* **[Tivoli.]** Im Tivoli wurde gestern ein eigenartiges mechanisches Kunstwerk, welches eine aus 22 Mitgliedern und einem Kapellmeister bestehende preußische Militärkapelle darstellt, zum ersten Male gezeigt. Dasselbe ist von dem Mechaniker Herrn Brenne construirt und spielt zahlreiche Musikstücke aller Art, so daß es dem Programm an Abwechslung nicht fehlt. Namentlich wirkt die Figur des Kapellmeisters, der mit großer Exactheit dirigirt und nach der Beendigung eines Musikstückes sich nach allen Seiten verneigend für den Beifall sich bedankt, sehr erheiternd.

k. **Graudenz**, 8. Juni. Der Gewerbe-Verein zu Graudenz beschäftigte sich in seiner vorgestrigen Sitzung mit Erörterung der Frage, wie dem Handfertigkeits-Unterricht auch in Graudenz Eingang zu schaffen sei. Bekanntlich hatte der dortige Magistrat einen Lehrer der höheren Bürgerschule und einen städtischen Hauptlehrer nach Danzig zur Theilnahme an den hier am 19. Mai gepflogenen Verhandlungen über den Knaben-Handfertigkeits-Unterricht entsendet. Nachdem dieselben dem Verein über diese Versammlung Bericht erstattet hatten, wurde die Begründung einer Handfertigkeitsschule in Graudenz definitiv in Aussicht genommen. Der Verein deputirte einen der beiden Herren zunächst nach Thorn, um die dortige Schüler-Werkstätte kennen zu lernen. Gleichzeitig sollen Verhandlungen mit den städtischen Behörden und der königl. Regierung über Ausbildung zweier Graudenzer Lehrer für den Handfertigkeits-Unterricht angeknüpft werden. Von der Begründung eines besonderen Vereins wurde vorläufig abgesehen und der Vorstand des Graudenzer Gewerbe-Vereins ermächtigt, alle für die Einführung des Knaben-Handarbeitsunterrichts nöthigen Schritte zu thun.

η **Thorn**, 7. Juni. Die Räume unseres Hauptbahnhofes haben sich für den Güterverkehr als zu klein erwiesen und es soll deshalb ein Erweiterungsbau vorgenommen werden. Um einem längst zu Tage getretenen Bedürfniß abzuhelfen, hat die hiesige Handelskammer an die Bahnverwaltung das Ersuchen gerichtet, bei den Neueinrichtungen auf die Erbauung eines **Lagerhauses** Bedacht zu nehmen, in welchem Güter, insbesondere landwirthschaftliche Erzeugnisse, einige Zeit ohne Entschädigung, bei längerer Dauer gegen mäßige Gebühr gelagert werden können. Derartige Lagerhäuser bestehen bereits auf mehreren größeren Bahnhöfen. Die Bemühungen der Handelskammer werden von den landwirthschaftlichen Vereinen der Umgegend unterstützt.

Soldau, 6. Juni. **Drei Kesselarbeiter**, die bei den Illowoer Bauten beschäftigt sind, machten am Himmelfahrtstage einen Spaziergang durch die königliche Forst nach dem benachbarten Narzym. Auf dem Heimwege entstanden ihnen Zweifel, welcher Weg sie am sichersten und nächsten zurückführe. Zwei von ihnen schlugen die entgegengesetzte Richtung ein und hofften, noch eher zu Hause einzutreffen, als ihr dritter College. Sie geriethen aber immer tiefer in den Wald, verirrten und waren nicht wenig erstaunt, als sie von **russischen Grenzsoldaten** angehalten und nicht etwa auf den richtigen Weg zurückgewiesen, sondern vor ihren Vorgesetzten geschleppt und von diesem wieder weiter ins Innere gebracht wurden. Der dritte Reisegenosse war glücklich in Illowo eingetroffen, und als seine Kameraden weder am Himmelfahrtstage noch am Tage darauf heimkehrten, machte er beim Bahnvorsteher Anzeige, und dieser vermuthete gleich, daß die Vermißten die russische Grenze überschritten hätten, reiste mit noch einigen Illowoer Herren nach Mlawa und fand unsere Landsleute am dritten Tage im Gefängniß. Auf Verwendung des Herrn Bahnvorstehers wurden die Gefangenen freigegeben, erhielten auch das ihnen abgenommene Geld wieder zurück; sie klagen aber über schlechte Behandlung, und daß sie in den drei Tagen haben viel hungern müssen. (Ges.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Der Maler Herkomer]** hat ein **Singspiel** componirt, betitelt „Die Idylle“, welches am Dienstag im Theater seiner Kunstschule in Bushey (Herfordshire) vor einer zahlreichen geladenen Zuhörerschaft in reizender Ausstattung unter der Leitung von Hans Richter zur ersten Aufführung gebracht wurde und einen artigen Erfolg erzielte. Die Musik verfolgt die Wagner'sche Richtung.

* **[Theater und Kritiker.]** Aus Wiesbaden, 5. d., schreibt man der „Fr. Ztg.“: In dem mehrfach besprochenen hiesigen Theaterprozesse ist dem Kritiker des „Tageblattes“, Hrn. R. Misch, von der Intendantur des kgl. Theaters soeben folgendes Schreiben zugegangen: „Euer Wohlgeboren werden hierdurch benachrichtigt, daß in Folge der Ihnen bekannten Vorgänge die königl. Intendantur hierselbst Ihnen künftighin keine Einlaßkarten zum Besuche der Theatervorstellungen abgeben und Ihnen auch nicht den Eintritt auf Grund von durch dritte Personen etwa gelösten und auf Sie übertragenen Karten gestatten wird.“ (gez.) Adelon.

* **[Etwas für Heirathslustige.]** Wie der „Newyorker Handelszeitung“ aus San Francisco mitgetheilt wird, ist dort Ende letzter Woche Prinzessin Kalukani, die Nichte des Königs Kalakaua von Hawaii, eingetroffen. Die junge Dame, welche erst 15 Jahre alt ist, soll eine Schönheit ersten Ranges sein und ein Vermögen besitzen, welches sie zu einer vielumworbenen Person in den Vereinigten Staaten, sowie in Paris, wohin sie zum Besuche der Welt-Ausstellung zu reisen beabsichtigt, machen dürfte. Die Prinzessin ist die Tochter der Schwester Kalakauas, der bildschönen und reichen Prinzessin Likiliki, deren tragisches Lebensende seiner Zeit Aufsehen gemacht. Die Prinzessin-Mutter beging nämlich vor etwa zwei Jahren Selbstmord unter ganz eigenthümlichen Umständen. Die Dame litt an der Auszehrung und wußte, daß sie nicht mehr lange zu leben hatte. Zu der Zeit war der Krater Mauna Loa auf Upolu in activer Thätigkeit und die ausströmende Lava verwüstete den schönsten Theil der Insel. Nun existirt in Hawaii eine alte Sage, der zufolge dem Ausbruch des Kraters sofort Einhalt gethan wird, wenn sich eine der Prinzessinnen des königlichen Hauses in denselben stürzt. Prinzessin Likiliki, eine gläubige Anhängerin der Traditionen ihres Hauses, brachte sich selbst zum Opfer dar, um die unterirdischen feindlichen Gewalten zu versöhnen, und sprang eines schönen Tages in den brodelnden Krater. Das Merkwürdigste an der tragischen Geschichte ist, daß von dem Augenblicke an der Krater wirklich aufhörte, Lava zu speien.

Zuschriften an die Redaction.

Die Zustände in der Allee.

Seitdem die Sonne nun schon wochenlang heiß und immer heißer ihre Strahlen herabsendet vom blauen Himmel auf die lechzenden Fluren, seitdem haben sich auch die Zustände in unserer Allee vor dem Olivaer Thore immer mißlicher gestaltet. Schon oft wurde Klage darüber geführt, auch an dieser Stelle, ohne daß es viel geholfen hätte. Wenn trotzdem diese Klage wiederholt wird, so geschieht es, weil die in Frage stehenden Zustände geradezu unerträglich geworden sind und es das Interesse vieler Tausende von Danziger Bürgern gebieterisch erheischt, daß Abhilfe geschaffen wird. Freilich, wem es Zeit und Geld erlauben, im kühlen Schatten des Parks auf der Westerplatte oder in Zoppots reiner Seeluft die Nachmittags- und Abendstunden verbringen zu können, der hat keine Ahnung davon, was diejenigen gegenwärtig auszustehen haben, die nach gethaner Arbeit sich nichts anderes zu ihrer Erholung gestatten können, als einen Spaziergang hinaus vors Thor in unsere vierreihige Allee. Wir, die Mehrzahl der Danziger, würden die Sommerfrischler in Zoppot und Neufahrwasser gewiß nicht um ihre Genüsse beneiden, wenn uns nur nicht der Genuß dieser sonst so herrlichen Allee, der vollkommensten in ganz Norddeutschland, so entsetzlich verkümmert würde — durch den Staub und durch stiefmütterliche Behandlung, durch die Passivität derjenigen Behörden, die das Uebel beseitigen könnten, wenn sie nur ernstlich wollten. Die Bäume leiden sichtlich darunter, noch mehr aber die Menschen, die zu und unter ihnen wandeln. Ein einziger Gang nur bis zur halben Allee hinwärts genügt in diesen Tagen, um die Kleider des Passanten mit einer dicken Schicht Staubes zu bedecken, der von überall her aufgewirbelt wird, von dem starken Wagenverkehr auf der Hauptstraße, von der rechtsseitigen Chaussee zum pommerschen Güterbahnhof, am allermeisten aber von der Stelle, wo an dem Thore die Befestigungsumbauten seitens der Fortification ausgeführt werden. Hier hat die Calamität einen Umfang angenommen, der jeder Beschreibung spottet und [illegible] die Atmosphäre bleiern färbenden Staubmassen am [illegible] Thore [illegible] zur Umkehr zwingt. Der Fortification ist es gewiß zu danken, wenn sie die Festungswerke den neuen Anforderungen angemessen umgestaltet und dadurch uns vor äußeren Feinden sicherer stellt; [illegible] wenn sie über der Fürsorge für hoffentlich nie eintretende Fälle es nicht unterließe, der Gefahr zu steuern, die [illegible] Tausender von Danzigern [illegible] Luft ringenden Lungen mit Massen schädlichen Staubes füllt. [illegible] Hunderttausende für [illegible] Erdarbeiten aufgewendet werden, können doch hunderte [illegible] Militärfiscus keine Rolle spielen. Denselben Appell richten wir nochmals an die städtische Verwaltung: möge sie wenigstens nur einige Male an den heißen Tagen ihre Sprengwagen bis zur halben Allee fahren und nicht, wie jetzt, noch vor dem Irrgarten umkehren lassen!

Man wende nicht ein, daß das zu kostspielig sei. Wir wollen wahrlich nicht das Beispiel von Berlin anziehen, wo im Sommer jeder Baum im Thiergarten gehegt und gepflegt wird wie ein Edelstein, nicht auf Hannover, auf Kassel und andere große Städte verweisen, die Unsummen ausgeben, um ihre grünende Umgebung nach Möglichkeit zu schützen gegen die sommerliche Dürre und sie fähig zu erhalten für Erfüllung des schönsten ihrer Berufe: dem Menschen nach der Tages Last und Hitze zur Erholung und Erfrischung zu dienen. Gewiß — Danzig ist nicht so reich [illegible] Mittel [illegible] Calamität zu steuern, namentlich [illegible] wenn es an Wasser nicht gebricht. Nun, wir wissen es bestimmt: wir haben **Wasser genug!** Seit dem Bestehen der öffentlichen **Springbrunnen**, ferner die Sprengwagen [illegible] der **Wasserleitung** gespeist. Trotz dieses Verbrauchs, trotz der großen, einen [illegible] Wasser bedingenden Wärme haben wir in allen Leitungen nicht nur überall genügenden Druck, nein, es wird — dank einer durch die obligatorische Einführung der Wassermesser bedingten übergroßen Sparsamkeit, die zudem durch mangelhafte Spülung der Abzugsleitungen manche recht erhebliche Bedenken in sanitärer Hinsicht erweckt — noch viel weniger Wasser [illegible] Leitung täglich dem Reservoir zuführt [illegible] Wäre es so nicht viel besser, man nähme dies überschüssige Naß und besprengte mit ihm die Allee? Die geringen Kosten für die zeitweilige Einstellung [illegible] würde jedermann in der Bürgerschaft lieber aufgewendet wissen, als manche anderen; denn es gilt für das Gemeinwohl, namentlich das der Unbemittelten, denen es nicht an der Küste residiren oder täglich dorthin fahren können. Es gilt die Erhaltung des einen Lungenflügels der Stadt!

Also an Wasser fehlt es nicht; die Kosten sind wahrlich zu tragen. Woran fehlt es also? Am guten Willen? Diesen aber zu haben und ihn auszuführen, ist mehr als je gebieterische Pflicht der einschlägigen Factoren.

Einer für sehr Viele.

Standesamt.

Vom 8. Juni.

Geburten: Schuhmachermstr. Reinhold Rahn, T. — Fabrikarb. Theodor Krause, T. — Arb. August Dröse, T. — Arb. David Czieschke, T. — Arb. Heinrich Steinbrück, T. — Bierfahrer Johann Ortscheid, S. — Arb. Eduard Borschke, T. — Feuerwehrmann Albert Schultz, S. — Zahlmeister-Aspirant Max Nabakowski, S. — Bahnhofsarb. August Hägner, S. — Major und Ingenieur-Offizier vom Platz Georg Fleck, T. — Zimmerges. Arthur Stüwe, T.

Aufgebote: Schlossergeselle Julius Holzmann und Wwe. Elise Mathilde Friederike Kutzko, geb. Stöß. — Kellner Julius Alexander Jakuszewitz und Klara Selma Amanda Rekowski. — Schlossergeselle Gustav Feyerabend und Johanna Hulda Penner. — Kaufmann Johann Josef Rhode und Marie Antoinette Lindemann.

Heirathen: Arbeiter Johann Michael Selke und Rosalie Wilhelmine Nagowski. — Kaufmann Isaak Salomon aus Grünberg und Elise Opet von hier. — Metalldreher Karl Wilhelm Fellmer und Wittwe Hedwig Hulda Jenny Fuchs, geb. Riegel.

Todesfälle: S. d. Segelmacherges. Robert Hoffmann, 8 W. — T. d. Malergehilfen Paul Berg, todtgeb. — Handarbeiterin Amalie Radde, 40 J. — T. d. Formers August Grunwald, 6 J. — Wwe. Ida Julianna Sulzer, geb. Krampitz, 82 J. — Rentier Gustav Sigismund Eyßner, 63 J. — Arb. Wilhelm Redlich, 65 J. — Wwe. Marie Ottilie Stroloke, geb. Methner, 53 J. — S. d. Arb. Johann Fellenberg, 6 M. — Dienstmädchen Elisabeth Waschkau, 40 J. — S. d. Arb. Albert Schröttke, 3 M. — Frau Elisabeth Moldenhauer, geb. Biegand, 68 J. — T. d. Feldwebels Paul Schulz, 1 J. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 8. Juni. Feiertag.

Wien, 8. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 305,25. Tendenz: still.

Paris, 8. Juni. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 88,65, 3% Rente 86,60, ungar. 4% Goldrente 87,68, Franzosen 521,25, Lombarden 262,50, Türken 16,82½, Aegypter 458,43. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 56,00, weißer Zucker per Juni 62,60, per Juli 62,50, per Juli-August 62,30, per Oktober-Januar 44,50. Tendenz: steigend.

London, 8. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16, 4% preußische Consols 106, 4% Russen von 1889 2. Serie 90½, Türken 16½, ungar. 4% Goldrente 87⅛, Aegypter 90¾. Platzdiscont 1½ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 23¾, Rübenrohzucker 24⅝. — Tendenz: fest.

Newyork, 7. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,87¼, Cable Transfers 4,89¼, Wechsel auf Paris 5,17½, Wechsel auf Berlin 95⅜, 4% fundirte Anleihe 129, Canadian-Pacific-Actien 56⅛, Central-Pacific-Act. 35¼, Chic. North-Western-Act. 113⅜, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 73¼, Illinois Centralbahn-Actien 115, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106, Louisville u. Nashville-Actien 70½, Erie-Bahnactien 28, Erie second Bonds 103½, Newy.-Central-River-Actien 108½, Northern Pacific-Preferred-Actien 66⅞, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 53, Philadelphia- und Reading-Actien 45⅞, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 61, Union-Pacific-Actien 63¼, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 29.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute früh wurde uns ein kräftiges Mädchen geboren. (883
Ohra, den 8. Juni 1889.
Dr. Harder und Frau.

Den heute Nachmittags 2 Uhr in Folge von Darmblutung im 55. Lebensjahre erfolgten Tod unserer lieben Pflegtochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Antonie von Dühren

zeigen wir hiermit tiefbetrübt an.
Danzig, den 8. Juni 1889.
878) **Die Hinterbliebenen.**

Heute Nachmittag 2 Uhr wurde mir meine Gesellschafterin, Fräul.

Antonie von Dühren

durch den Tod entrissen. Sie ist mir 26 Jahre hindurch eine treue, liebevolle und hingebende Lebensgefährtin gewesen. Ich werde ihr stets ein getreues Gedenken bewahren!
Danzig, den 8. Juni 1889.
Wilhelmine Sudermann, geb. von Rieken. (879

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 9 Uhr folgte unsere innig geliebte **Anna** ihrer vor 7 Tagen vorangegangenen Schwester **Frieda** ins Jenseits.
Dieses zeigen um stilles Beileid bittend tiefbetrübt an (877
B. Schulz u. Frau, geb. Schelm.
Lorgau, p. 3. Danzig, den 8. Juni 1889.

Die Beerdigung des verstorbenen Rentiers **G. Enßner** findet Dienstag, den 11. Juni, Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des alten Marienkirchhofes nach dem Salvatorkirchhofe statt.

Kaltschalen-Pulver,
frisch bereitet, empfiehlt billigst
die Adler-Droguerie
Robert Laaser,
Große Wollwebergasse 2.

Gut erhalt. gebrauchte kieferne Bottiche
werden zu kaufen gesucht von **A. Schild**, Böttchermeister in **Bromberg.**
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung von Lagerfässern und Bottichen aus slavonischem Holz für Brauereien etc. (752

Ein mahagoni Stutzflügel,
guter Ton, billig zu verkaufen
Frauengasse 34 I.

Mücken-Essenz,
sicherer Schutz gegen Mücken, in Fläschchen à 25 Pf. und 50 Pf. empfiehlt (865
die Adler-Droguerie
Robert Laaser,
Gr. Wollwebergasse 2.

Portland-Cement,
Fabrikat der Preuß. Portland-Cementfabrik Reinhold Hochschulz Nachf. in Neustadt Westpr. offerirt
Georg Lorwein,
Hundegasse 91. (7850

Jedes Hühnerauge,
Ballen, speciell Nagelleiden etc. behandelt correct bei langjähriger Praxis
J. Gesliger, (882
geprüft. practischer Fuß-Operateur, Langenmarkt 36. Briefk. erb.

Meine dicht bei Marienwerder i./W. unmittelbar am Wasser gelegene Besitzung ist zu verkaufen. 8 Morgen vorzügl. Boden, Obstgarten, 2 Häuser (das eine neu) sowie zugehörige Gebäude. Für Industriezwecke, besonders Gärtnerei, geeignet.
Strauch, (9461
Marienwerder i./W., Niederthor.

Schwarze Kammgarne u. moderne Buckskins, sehr vortheilhaft zum Einsegnen, verk. jedes Maaß, auch am Bois, billig. Vorher Muff. Fr. M. Nilles, Forst Culsch.

Andauernd Kränklichkeit wegen bin ich Willens mein am hiesigen Platze seit langen Jahren bestehendes

Cigarren- u. Tabaksgeschäft

von sofort zu verkaufen. (690
Carl Salka-Graudenz.

12—15 000 M à 5 %, gleich nach 27 600 M Landschaft auf ein Gut, 960 Morg. Mitschauer Kreis, per ersten October ab, früher gesucht. Reeller Werth des Guts 75 000 M. Off. v. Selbstdarl. u. 871 in d. Exped. d. Ztg. erb.



Die Holz-Jalousie-Fabrik
(6035
von
C. Steudel,
Fleischergasse Nr. 72,
empfiehlt ihre seit Jahren bekannten und bewährten Holz-Jalousien in allen Neuheiten zu den billigsten Preisen. Preiscourante gratis u. franco.

Bruchbandagen,
Leibbinden,
Suspensorien etc.
empfiehlt
Fr. M. Herrmann,
Instrumentenmacher, Bandagist,
Heil. Geistgasse 11,
(Glockenthor).
Electrische Haustelegraphen unter 2jähriger Garantie.

Taschenmesser und Rasirmesser
in größter Auswahl — unter jeder Garantie empfiehlt
Fr. M. Herrmann, Heil. Geistgasse 11,
(Glockenthor) früher Beutlergasse 16.
Electrische Haustelegraphen unter 2jähriger Garantie.

Sombart's Patent-Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Ewg. Sombart & Co.
Magdeburg
Friedrichstadt.
Auf Probe!
Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Ritterguts-Verkauf.
Das Rittergut Lissau bei Schlochau in Westpreußen, ca. 2670 Mrg. groß, wovon ca. 1500 Mrg. Acker, ca. 88 Mrg. Wiesen und ca. 400 Mrg. Holz u. Schonungen, ist bei 50 000 M Anzahlung sofort verkäuflich.
Selbstkäufer wollen sich an die unterzeichnete Direction oder deren Administrator **Wolff** zu Lissau wenden.
Die Direction
der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt
zu Berlin W 41, Kaiserhofstr. Nr. 2. (193

Erststellige Hypothekencapitalien bis 5/10 des Werths auf 10 bis 15 Jahre unkündbar zu 4% Zinsen werden vermittelt durch **Th. Dinklage**, Breitgasse 119, 1.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle ländlicher Grundstücke offerirt billigst **P. Pape,** Langenmarkt 37, I. (6183

Ein Lehrling mit guter Schulbildung wird für ein hiesiges Engros-Geschäft sofort gesucht. (796
Schriftliche Meldungen **Johannisgasse Nr. 36 I** erbeten.

Ein Comtoirist,
firm in Buchführung, Correspondenz und Expedition findet sofort Engagement.
Nur mit Prima-Referenzen versehene unter Nr. 787 in der Expedition dieser Zeitung einzureichende Offerten werden berücksichtigt.

Per 1. Juli cr. findet ein junger Mann aus achtbarer Familie mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen bei mir Stellung als **Lehrling. R. Wiebe,** Droguenhandlung, Marienwerder Westpr.

Zur Erhebl. u. schl. Ausk. geg. Provision m. von e. Bureau respect. mit d. Platzverh. betraute Correspond. ges. Adr. sub. B. 678 a. G. L. Daube & Co. Berlin SW. 12

Ein Grünberger Weingroßhandlung sucht für Danzig einen bei der Kundschaft eingeführten

Vertreter,
welcher geneigt ist im Januar und Juli also 2 Mal jährlich, Ost- und Westpreußen zu bereisen.
Einige Kundschaft ist vorhanden. Offerten unter F. R. 520 Grünberg Schlesien postlagernd. (750

Ein Paar tüchtige
Böttchergesellen und ein Zimmermann
finden dauernde Beschäftigung bei
Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.

Einen jungen Comtoiristen u. einen Lehrling für das Kurzwaarengeschäft sucht
Isidor Löwinsohn,
812) 2. Damm 13.

Ein Kaufmann, 45 Jahre alt, mit Buchführung und Correspondenz vertraut, der jede gewünschte Caution stellen kann, sucht eine passende Beschäftigung. Adressen unter Nr. 803 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Commis
für Colonial etc., Buchhalter und Lageristen, jüngere und ältere, gut empfohlen, für Unternehmen am Büffet resp. Commandite (mit Caution), mit guten Zeugnissen und Referenzen, empfiehlt den Herren Prinzipalen kostenfrei.
Preuß, Todiasgasse 2.

Langgasse 66
ist die erste Etage, bestehend aus 5 Zimmern und allem Zubehör per 1. October als Geschäftslokal und auch als Wohnung zu vermiethen. Näheres part. im Laden. (6902

Carthaus.
Restaurant Spitzberg,
5 Minuten von Carthaus, freundlicher schattiger Garten; prächtige Aussicht; aufmerksame billige Bedienung. Touristen angelegentlich empfohlen. (179

Das Schützenfest
der
Friedrich Wilhelm Schützenbrüderschaft
findet am
Mittwoch, den 12. Juni,
und
Donnerstag, den 13. Juni cr.,
in unserem festlich decorirten Garten und Park statt.
An beiden Tagen große Concerte
von den ganzen Kapellen des Gren.-Regt. König Friedrich I. und Pionier-Bat. Fürst Radziwill, unter Leitung ihrer Kapellmeister Herren C. Theil und Fürstenberg.
Beginn der Concerte 5 Uhr Nachmittags.
Abends electrische Beleuchtung.
Entrée an der Kasse im Park 50 ₰ pro Person. Billets, 3 Stück 1 M, sind vorher in den Conditoreien der Herren Grentzenberg Nachflgr., Langenmarkt, und Schulz, Breitgasse 9, sowie in den Friseurgeschäften der Herren C. Judée, Wollwebergasse, H. Volkmann, Matzkauschegasse 8, und Jul. Sauer, Hundegasse 24, zu haben.
Der Vorstand.
Abends electrische Beleuchtung! — Abends electrische Beleuchtung!

Seebad und Kurort Westerplatte.
Möblirte Wohnungen und einzelne Zimmer sind preiswerth zu vermiethen. Näheres beim Inspector Bruchmann, Birken-Allee 4, Westerplatte.
„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (861

Die Eröffnung des
Café Central
beehrt sich einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen. (855
A. Rohde.

Tivoli. Danzig.
Heumarkt, vis-à-vis dem Hohen Thor.
Ersten, zweiten Pfingstfeiertag u. folgende Tage, Abends 7 Uhr:
Grosses Concert
des einzig in Europa dastehenden
Mechanischen Militair-Musik-Werkes,
von 22 Automaten dargestellt.
Eintrittspreis für Erwachsene 30 ₰, Kinder 10 ₰, (Schnittbillets von 9 Uhr ab 20 ₰).
Vorverkauf zum ermäßigten Preis von 25 ₰ in der Cigarrenhandlung des Herrn R. Martens, am hohen Thor.
Hochachtungsvoll
858) **Hugo Schwarzkopf.**

Dampfbootfahrt Danzig — Neufahrwasser.
Während der Feiertage werden sämmtliche Dampfer unserer Gesellschaft im Betriebe sein und es folgt ein Boot dem anderen, sobald das vorhergehende gefüllt ist. **Letzte Fahrt von Neufahrwasser 11 Uhr.**
„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt und Seebad Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (860



Rennen bei Danzig
auf dem großen Exerzirplatz
am 2. Pfingstfeiertage, Montag, den 10. Juni,
Nachmittags 4 Uhr.

I. Hürden-Rennen.
II. Steeple-Chase.
III. Jagd-Rennen.
IV. Westpreußische Steeple-Chase.
V. Danziger Hürden-Rennen.

Einlaßkarten zum Rennplatz zu ermäßigten Preisen: Tribünenplatz 3 M, Wagenkarte 3 M, Sattelplatz 1,50 M, Rennplatz 0,40 M sind zu haben bis zum 10. Juni, 3 Uhr Nachmittags, bei Denzer, Grentzenberg, im Rathskeller, bei den Friseuren Schubert und Judée, beim Cigarrenhändler Marklin in Danzig, sowie in Tites Gesellschaftsgarten in Langfuhr.
Preise der Plätze auf dem Rennplatz an der Kasse: Tribünenplatz 3,50 M, Wagenkarte 4,00 M, Sattelplatz 2 M, Rennplatz 0,50 M.
Rennprogramme à 0,20 M können mit den Einlaßkarten in Empfang genommen werden.
Die Einlaßkarten sind sichtbar zu tragen.
Der Zutritt zur Rennbahn ist für Wagen nur auf dem Wege Hoch-Strieß—Großer Exerzierplatz gestattet. Jeder Kutscher muß sich im Besitz einer sichtbar zu tragenden Wagenkarte befinden. Wer den Wagen verläßt, muß außerdem noch eine Einlaßkarte lösen.
Dem Publikum werden zur Hin- und Rückfahrt die um 3 Uhr 20 Min. vom Bahnhof Hohe Thor resp. 6 Uhr 58 Min. von Langfuhr abgehenden Züge empfohlen. Vom Bahnhof Langfuhr ist der Rennplatz auf directem Wege in 2 Minuten zu erreichen. Der Rückweg zum Bahnhof ist durch den Tunnel zu nehmen.
Restauration auf dem Platze.

Abends 7½ Uhr: Diner im Hotel du Nord. Anmeldungen hierzu beim Wirth bis zum 9. Juni.
Der Vorstand des Danziger Reiter-Vereins.

Fabrik und Lager.


Specialität:
Lowries aller Art, Schmalspur-Bahnen
für
Bauunternehmer, landwirthschaftl. und industrielle Zwecke,
sämmtliche Feldbahnmaterialien
kauf- und miethsweise
auch gebrauchtes Material.
Reparaturen an Locomotiven, Lowries, Weichen, Gleise etc. werden schnell und billig ausgeführt.
Ludw. Zimmermann Nachflgr., Danzig.
Fischmarkt 20/21. (1234

Für e. alleinst., gesunde u. kr. Beamtenw. m. den best. Empf. wird Stellung als Vertreterin der Hausfrau bei einem gebildeten, älteren Herrn gesucht. Näheres Mattenbuden 6, 2 Tr. (497

1 größ. Geschäftsgrundst., vorz. Nahrungsstelle, bei Danzig gel., worin Material-, Schnitt-, Kurzwaarengesch. u. umfangreiche Gastwirthschaft mit Kegelbahn, Gartengesch. etc. betrieben wird, ist billig bei ca. 15000 M Anz. verkäuflich durch (872
C. Schulz, Fleischerg. 5.

Lehrlings-Gesuch.
Für unsere getrennten Papier- und Comtoir-Utensilien-Handlungen (Niederlagen der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König u. Ebhardt, Hannover), suchen wir per 1. October event. auch früher einen jungen Mann mit guten Schulkenntnissen als Lehrling.
Fr. Burmeister,
A. Burmeister jr.,
Schwerin i./M. (805
Näheres durch Herrn W. F. Burau, Danzig, Langgasse 39.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse No. 3,
Special-Geschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt (181

WILH. TEUFELS Patent-Universal-LEIB-BINDEN

Gummi-Betteinlagen
für bekannte Zwecke!
Irrigatoren, nach Wunsch complettirt.



Gummi-Spritzen aller Art, Gummi-Urinale, Schlauchbinden, Gummi-Fussbinden, Priessnitzsche Leib- u. Halsumschläge, Gutta-Perchapapier zu kalten Compressen, Gummistoff zu warmen Compressen, Gummisteckbecken, **Steckbecken-Gummipolster,** Wasserkissen, Luftkissen, **Gummi-Eisbeutel,** Gummi-Wärmflaschen

Hartgummi-, Clystir- u. Mutterrohre, Gummi Nachtgeschirre, Suspensorien, Gummi-Warzendeckel, Gummi-Warzenzieher, Gummi-Sauger und Flaschen dazu, **Neue Patent-Saug-Flaschen,** Gummi-Windelhöschen, Gummi-Nabelbinden, Augen- und Nasendouchen, Krücken- u. Stockkapseln.

Haupt-Niederlage natürlicher Mineral-brunnen
Herm. Lietzau,
„Apotheke zur Altstadt“,
Danzig, Holzmarkt 1.

Direct durch die Brunnen-Directionen
werde während der Saison fortdauernd mit neuen Sendungen ihrer Quellen in
frischer 89er Füllung
auf schnellstem Wege versehen und expedire dieselben in jeder Menge prompt zu äußersten Preisen der Concurrenz.

Mutterlaugen, Brunnensalze, Badesalze, Bademoor, Pastillen, Quellsalzseifen
ebenfalls directen Bezuges. Für die durchaus zuverlässige Beschaffenheit der aus meinem Geschäfte entnommenen Quellenproducte leiste jede gewünschte Garantie.
Gefällige Aufträge werden unter den coulantesten Bedingungen sorgfältig ausgeführt; für Danzig frei ins Haus, nach außerhalb Emballage zum Selbstkostenpreise. (849
Bei Abnahme größerer Mengen Rabatt. Brunnenschriften gratis.

Danziger Velociped-Depôt
von
E. Flemming,
Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,
größte und älteste Fahrrad-Handlung,



empfiehlt sein großes sortirtes Lager anerkannt bester englischer, sowie deutscher Fahrräder aller Art zu bekannt billigen Preisen. Speciell mache ich auf meine beliebten **Coventry Matchleß Rover Sicherheits-Maschinen** mit Gummipackung aufmerksam, welche an **Dauerhaftigkeit** vorzüglich leichtem und geräuschlosem Gang jedes deutsche Fabrikat übertreffen. **Reparatur vollständig ausgeschlossen.** Illustrirte Preislisten gratis und franko, sowie gründlicher Unterricht gratis. Auf Wunsch gegen Abzahlung. Eigene Reparatur-Werkstätte und **Emaillir-Anstalt.**

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist ein in Dirschau, bester Stadtgegend, belegenes
Geschäftshaus
mit Speicher und großen Kellerräumen, welches sich zu jedem Geschäft eignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.
Näheres unter Nr. 719 in der Expedition dieser Zeitung.

Zoppot.
Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern ist Schulstraße 7 zu vermiethen. (888

Kurhaus Westerplatte.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:
Große Militair-Concerte,
ausgeführt von der Kapelle des Infant.-Regiments Nr. 128 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Recoschewitz.
Anfang 4 Uhr. — Entree 25 Pf.
Abends: Elektrische Beleuchtung.
Passepartouts und Abonnementsbillets haben Giltigkeit.
H. Reißmann.
Dienstag, den 11. Juni und folgende Tage: Große Militair-Concerte im Abonnement. Anfang 4½ Uhr. Entree 10 Pf.

Zum Höcherl-Bräu
Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Juni cr.
An den beiden Pfingstfeiertagen
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des Pionier-Bataillons (Fürst Radziwill) unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Fürstenberg.
Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pf.
Ferdinand Führer.

Milchpeter
Montag, den 10. Juni:
Großes Park-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Lehmann.
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Gebrüder Freymann,
Kohlenmarkt Nr. 30,
Seite der Hauptwache,
empfehlen:
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwoll. dauerhaftesten Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.
Complette Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.
Herren-Ueberzieher
in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M. (6182
Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M.

— Berlin —
Hôtel National.
Gegenüber Bahnhof Friedrichstraße.
In Folge der vielen vorgekommenen Irrthümer bezüglich der bisherigen Firma unseres Hauses sehen wir uns veranlaßt, das im Dezember v. J. neu eröffnete „Hôtel Station Friedrichstraße“ (gegenüber Bahnhof Friedrichstraße) von heute ab
Hôtel National
zu benennen, und bitten höflichst, hiervon Notiz zu nehmen.
Berlin, den 1. Juni 1889. (794
Hochachtungsvoll Director Fr. Eisenreich.

Töchter-Pensionat I. Ranges Berlin.
Geschw. Lebenstein. **Hedemannstr. 15.**
Vorzügliche Referenzen. Näheres d. Prospecte.

Homburger Salz.


Aus dem Wasser der weltberühmten Homburger Elisabeth-Quelle wird nach ärztlicher Vorschrift das Homburger Salz bereitet, welches mit dem grössten Erfolge bei habitueller Verstopfung u. Dyspepsie, Hämorrhoidal-Zuständen, Krankheiten der Leber u. der Milz, bei Gicht und Fettleibigkeit angewandt und von den hervorragendsten Aerzten empfohlen wird. Zu beziehen in Flaschen zu 170 und 480 Gramm Inhalt durch die Apotheken u. Wasserhandlungen oder direct von der Brunnen-Verwaltung von Homburg v. d. H. (6811
Broschüren und Prospecte gratis.

Argentinische Werthpapiere.
Capitalisten, welche hochverzinsliche Anlagen machen, sollten sich 7procentige Pfandbriefe der Argentinischen National-Hypothekenbank erwerben, welche jetzt ca. 8 Procent Zinsen bringen, die von der
Argentinischen Nation garantirt sind.
Die Sicherheit gleicht dem Werthe der anderen argentinischen Staatspapiere, welche nur 5 Proc. Zinsen bringen und wird noch erhöht durch den Umstand, daß neben der Nation, auch die Hypothekenbank und der verpfändete Grundbesitz haftet. Statuten und Jahresberichte in deutscher Sprache, welche dem Interessenten zur Verfügung stehen, geben die klarste Auskunft über alle Verhältnisse. Neben der hohen Verzinsung steht auch noch bedeutender Capitalgewinn in Aussicht. Ausführliche Auskunft ertheile auf Verlangen. Durch meine directen Beziehungen in Argentinien bin ich in der Lage die Werthe zum jeweilig billigsten Preise abgeben zu können. (441
Heinrich Emden,
Frankfurt am Main,
Reichsbank-Giro-Conto,
Depeschen-Adresse: „Henricus“.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.
Versicherungsübernahme bis zu M 100 000 pro Kopf.
Die Policen treten mit Einlösung sofort in volle Kraft und sind im wesentlichen unanfechtbar.
Im Kriegsfall bleibt die Versicherung für die Wehrpflichtigen, militärischen Verwaltungsbeamten und Aerzte ohne weitere Förmlichkeit oder Kosten aufrecht erhalten.
Die Tarifprämien sind sehr mäßig; die Ueberschüsse fließen voll und ganz an die Versicherten zurück. An Dividenden bis jetzt gezahlt über 22 Millionen und weitere 12 Millionen M liegen zur Vertheilung in Reserve.
Dividende: Plan AII ab 1. Juli ab 38% und bei abgekürzter Versicherung noch 19% auf die Zusatz-Prämie gleich 45—60% auf die Todesfall-Prämie; steigende Dividende 3% höher als 1887.
Fonds Ende 1888 72 Mill., Ende April 1889 74 Mill. M.
Der Rechenschafts-Bericht pro 1888 steht den Versicherten zur Verfügung bezw. wird ihnen durch die Agenturen zugestellt.
Zu weiterem Beitritt laden ein die General-Agenten
M. Fürst und Sohn in Danzig, Heil. Geistgasse 12. (880

An- und Verkauf von Gütern,
sowie industriellen Etablissements vermittelt
Emil Salomon-Danzig.
Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17722 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 9. Juni 1889.

Pfingstfahrt.

Nachdruck verboten.

Von Johanna Feilmann.

(Schluß.)

Kurt Lange kehrte nach dem Jagdhause zurück, sah sich dort aber vergebens nach Barbara und Helene um. Die ganze Gesellschaft sei soeben nach der Germania aufgebrochen, die Damen aber wären nach dem Aussichtsthurm, dem „Rössel" gegangen, sagte der Kellner, indem zwei kleine blondhaarige Knäblein jubelnd herbeisprangen. „Herr Lange — Herr Lange — du — spiele mit uns."

Sie kannten ihn vom Wiesbadener Kurpark aus, wo er sie geschaukelt und am Weiher die Schwäne und Enten mit Brod aus seiner Tasche hatte füttern lassen.

Das war ein Jauchzen, ein Hinaufklettern an dem Riesen, ein Umhalsen. O, spiele mit uns! Ja, keiner verstand besser zu spielen als er. Spielzeug, dessen bedurfte es nicht. Er zauberte es herbei aus der Tasche, aus der Weste, der Börse. Sein Taschentuch verwandelte sich augenblicklich durch einige Knoten in den lustigsten Hanswurst, die Apfelsine in einen Chinesen mit blendend weißen Zähnen, kohlschwarzen Augen und spitzem Hut. Und die Hände erst! Kurt Langes Hände, die wurden zum gewaltigen Löwen, zum Häschen, zum Lehrer auf dem Katheder — doch da kam die Mutter der Kleinen — schnell sprangen sie ihr entgegen. „Nimm uns mit, nimm uns mit nach der Germania!"

Lachend erhob sich Kurt Lange vom Rasen und schüttelte die Grashalme ab, womit sie ihn bestreut — ja, das war Kinderart — soeben er, jetzt die Mama — ach, es war so natürlich. — Was für Prachtjungen!

Mit auf dem Rücken verschränkten Armen ging er durch den Wald, von seiner Zukunft träumend. Da saßen zwei Vöglein, sich wiegend, auf dem Zweig; nun flogen sie neben einander dem Neste zu. Ein glückliches Lächeln umspielte seinen Mund. Ja, bald, bald, in vier Wochen spätestens, warum warten?

Er sah sich umringt von einer ganzen Kinderschaar, sah seine strammen Buben sich ohne Sattel zu Roß auf den grünen Wiesen tummeln, und da, ein süßes Mädchen auf dem springenden Füllen, mit fliegendem nußbraunen Haar und einem Erdbeermündchen, eine elfenhafte Gestalt, ganz Helene, aber Barbara hieß sie, Barbara Lange. So viel Glück — so viel Glück — was hatte er nur gethan, um es zu verdienen!

Die Sonne neigte sich zum Untergange, als er beim „Rössel" ankam. Von den rothgoldenen Strahlen umzittert saß Barbara auf der Bank des ersten Thurmabsatzes. Der Strickstrumpf mit den glitzernden Nadeln war ihrer Hand entsunken, und das Knäuel rothen Garnes weit fortgerollt. Wie verzaubert blickte sie auf das märchenhaft schöne Panorama. Welche Pracht! Konnte irgend eine Feder diese wunderbare Landschaft schildern, diese wechselnden Farbentöne, diese Linien wiedergeben; der sich schlängelnde Rhein mit seinen anmuthigen Windungen, die gewellten grünen Höhenzüge, die altersgrauen Ruinen! Wie flüssiges Gold, wie funkelnder Rubin und Smaragd spielten die Fluthen zwischen den gesegneten Ufern. Kurt Lange entwirrte das Garn aus dem Epheugerank, das sich über das bröckelnde Gemäuer breitete, und trat an Barbara heran. „Wo ist Helene?" — „Oben", versetzte sie hinaufdeutend.

* * *

Blind gegen die bezaubernde Landschaft, bis in die innerste Seele durch das Gespräch, welches sie führten, erschüttert, standen Helene und Kuno Lenz an der Brüstung des Thurmes.

„Nein, nein, Helene, Sie dürfen, Sie sollen sich nicht unglücklich machen; was Sie für Lange fühlen, ist Dankbarkeit, Freundschaft, Schwesterliebe. Er ist gewiß, wie Sie sagen, einer der besten edelsten Männer, aber Sie passen nicht für ihn, Sie lieben ihn nicht, wie ein Mädchen den Mann lieben muß, dem sie sich ganz zu eigen giebt — — nein — Sie bedürfen eines anderen Bodens, einer anderen Atmosphäre", rief er, alles vergessend, mit Leidenschaft und wollte ihre Hand erfassen.

Todtenbleich wich sie zurück. „Mit welchem Rechte, Herr Doctor, wagen Sie es, sich auf meinen Lebensweg zu drängen? — Was gehe ich Sie an? — Ich wiederhole Ihnen, die Vergangenheit ist todt für mich — es ist Verrath von mir, daß ich Sie nur anhöre — ich liebe Kurt Lange, — lassen Sie mich — lassen Sie mich —" „Sie müssen mich anhören, Helene, ich bin nicht der Treulose, der Wankelmüthige — für den Sie mich zu halten scheinen — ich glaubte Sie ja daheim in Butjadingen, wollte von hier zu Ihnen reisen."

Und nun fluthete es von seinen Lippen, wie er ihrem Vater sein Ehrenwort verpfändet, nicht um ihre Hand zu werben, bis er eine Anstellung erhalten. Lautlos, mit angehaltenem Athem lauschte sie. O, Gott, nun war ihr Alles klar! Das war es, was der theure Sterbende ihr noch hatte sagen wollen, als er im Todeskampfe gelegen. Kuno war das letzte Wort gewesen, das er gelallt.

War es möglich, daß er sie dennoch liebte, die ganze lange Zeit geliebt hatte?

Ein Taumel faßte sie; sie vergaß alles, sie sah nur ihn, wie er vor ihr stand, bleich, unglücklich, rein von aller Schuld —

„Kuno!" rief sie leidenschaftlich und streckte ihm die Arme entgegen, aber nur eine flüchtige Sekunde; schlaff sanken die Arme herab; entgeistert blickte sie ihn an: „Es ist zu spät" —

„Ja, ich weiß, Ihrer Ansicht nach ist es zu spät; Sie werden sich opfern wollen, weil Sie Ihr Wort gegeben; aber es ist nicht recht, Helene, Sie begehen damit sogar eine Sünde an uns allen — Sie täuschen Kurt Lange, denn Ihre Liebe gehört mir."

„Lassen Sie mich", bat sie nun durch Thränen und reichte ihm die Hand — „ich kann nicht so grausam sein und das Glück des edelsten, besten Menschen zerstören. — — — Wenn Sie ihn nur kennten — er ist eine solch große, gewaltige Natur trotz kleiner Schwächen — er wird den Schmerz nie verwinden — nein — nein — ich könnte nie den Gedanken ertragen, sein Unglück zu verschulden —"

„Helene!"

„Es ist unser Verhängniß — wir müssen scheiden; ach, machen Sie es mir nicht so schwer, — so furchtbar schwer."

„Und ich?" fragte er mit einem Ton, der ihr tief in die Seele schnitt.

Sie antwortete nicht; sie griff sich nach dem Herzen, indem ihr Gesicht sich mit tödtlicher Blässe überzog.

„Helene!" rief er außer sich und umschlang die Sinkende mit beiden Armen — „ich spreche mit ihm — du bist mein — du bist mein!"

Von der langunterdrückten mächtig auflodernden Leidenschaft überwältigt, bedeckte er ihr bleiches Antlitz mit glühenden Küssen. Willenlos, halb ohnmächtig überließ sie sich seiner stürmischen Liebkosung.

Wie erstarrt stand Kurt Lange zu Anfang der lebhaft geführten Unterhaltung auf den Stufen des Thurmes. Himmel! der Mann, mit dem er soeben vertraulich geplaudert, den er für einen guten Freund der Familie Helmuth gehalten, der rieth Helene zum Lösen der Verlobung. — Aber wie? Täuschte ihn nicht sein Ohr? Kuno Lenz war der früher von Helene Geliebte! Warum hatten die beiden den ganzen Tag die Maske der Verstellung getragen? — So handelte der feine, der geschliffene Weltmann! — Seine Hand ballte sich zur Faust; es war ein böser, ein wilder Gedanke, der ihn durchfuhr; niederschmettern hätte er ihn mögen, diesen Falschen, Hinterlistigen — aber nun hörte er auch, daß die von Lenz erzählte Geschichte keine ersonnene war — er hatte die Geliebte verloren, weil er zu arm gewesen, weil er sein Ehrenwort nicht hatte brechen können. — Da sank die gehobene Faust — Mitleid zog in sein stürmisch bewegtes Herz — jetzt hörte er Helenens Worte — bis ins innerste Mark fühlte er sich erschüttert — o Gott, seine „lütte Deeren" schien so furchtbar unglücklich — liebte sie denn nicht ihn, Kurt Lange? —

Wie Schuppen fiel es ihm plötzlich von den Augen, — nein — nein — die Gedichte waren nicht an ihn gerichtet; K. L. bedeutete ja Kuno Lenz.

Leise stahl er sich die Stufen wieder hinab, leise umging er Barbara. Er hatte genug gehört, das letzte, was er von der Unterhaltung vernommen, waren Helenens Worte: ich könnte nie den Gedanken ertragen, sein Unglück zu verschulden. —

Die Sonne war kaum tiefer gesunken; wie eine rothe Kugel mit Strahlenkranz stand sie über der glänzenden Abendlandschaft. Er sah nichts, ein dunkler Vorhang war vom Himmel herabgerollt und schloß alles aus, alle Gegenwart, alle Zukunft, thränenlos, wie blind, starrte er in die schöne Gotteswelt.

Vor der Germania spielte die Kapelle die Wacht am Rhein, Was ist des Deutschen Vaterland? — er regte sich nicht. — Da drang es feierlich zu ihm: „Das ist der Tag des Herrn" — nun löste sich der gewaltige Druck auf dem Hirn, auf dem Herzen, seine Brust schwoll und eine Thräne rann ihm über die Wange. — — Barbara — sie war auch allein — nun gingen sie bis ans Ende zusammen.

Er faltete die Hände, als thäte er ein Gelübde; blitzschnell folgten sich seine Gedanken. Nein, Doctor Lenz hatte nicht richtig gehandelt, aber wie durfte er dessen Thun mit demselben Maßstab messen, mit dem er sein eigenes Thun maß! — Was hatte der Arme wohl in den drei Jahren gelitten, was wohl heute, als er Helenens Verlobung vernommen! —

Und Helene! Wie eine Heldin hatte sie sich soeben gezeigt; ja, sie liebte ihn auch, wenn auch nicht mit der einzigen von ihm gewollten Liebe — — Er verglich sich mit Lenz; wie im Spiegel sah er die beiden Gestalten neben einander. O, wie hatte er sich dem Glauben hingeben können, daß Helene anderes für ihn empfand als Anhänglichkeit, als Kindesliebe! — Aber mußte er denn entsagen? — Sie wollte ihm ja das Versprechen halten. — So kämpfte er mit sich. — Nein, nein, furchtbarer Gedanke — tödte dein Selbst — rief es in ihm mit hundert Stimmen — nimm nicht das Opfer des geliebten Mädchens an.

Nun raffte er sich zusammen. Nie und nimmer sollte Helene wissen, wie vernichtend ihn der furchtbare Schlag getroffen, er kannte ja ihr goldenes Herz, ging sie doch einem Würmchen aus dem Wege, aus Furcht, ihm wehe zu thun. O, er verstand es auch, die Maske der Heuchelei zu tragen, wenn es galt, den Seelenfrieden seines Lieblings zu wahren. Nun verstand er auch, warum sie sich Lenz gegenüber so kalt und zurückhaltend gezeigt; Maske! Maske, um ihn, Kurt, nicht zu beunruhigen. O, seine lütte Deeren sollte „ihm nicht über" sein. Stramm richtete er sich auf, so stramm, als wäre er ein Soldat, der aus einer furchtbaren Schlacht siegreich heimkehrt; als er aber die alten ausgetretenen Stufen der Ruine wieder erstieg, mußte er mehrere Mal inne halten; das große Herz klopfte ihm wie ein Hammer in der Brust.

Da standen sie einander gegenüber, die beiden schönen jungen Menschen, Hand in Hand und gebadet in rothem Abendlicht.

„So leben Sie denn wohl, Helene", sagte Lenz, „aber nein, nein — — ich kann es nicht, ich kann nicht gehen — ich will mit Lange sprechen — er ist gut, großmüthig —"

„Ich bleibe bei meinem Entschluß, Kurt —"

Er ließ ihre Hand fahren und wendete sich zum Gehen; wie vor einer Erscheinung aber taumelte er zurück, denn auf der obersten Treppenstufe der Ruine stand Kurt Lange.

„Das wäre recht weise, recht schön, Kinder, — gefunden und verloren", sagte er, mit ausgebreiteten Armen auf die Ueberraschten zutretend und sie umfassend. „Da — habt Euch — ich weiß alles — ja, am Pfingsten geschehen Wunder — „Wat sien möt, möt sien", seggt Fritz Reuter."

„Kurt — Kurt", rief Helene, ihr erglühendes Gesicht an seiner mächtig arbeitenden Brust bergend.

Fest drückte er sie an sich: „Mien lütte Deeren — mien lütte Deeren — ich — ich adoptire dich — Ihnen ist's wohl recht, Herr Doctor — was, Herr Doctor — Kurt — du — in Zukunft geht's nicht anders — man muß sich nur immer gleich ans rechte Wort gewöhnen."

Im selben Augenblick erschien Barbara. „Herr Jeses, Kinder, was ist los? Spielt Ihr Comödie?" rief sie, die Hände vor Verwunderung zusammenschlagend.

„Gratulire ihnen, Barbara", rief Kurt ihr ins Ohr — Helene und Kuno Lenz sind verlobt."

„Sind ver — ver —"

„Sind verlobt — du weißt ja, nur dir zu Gefallen hatte ich mich zur Heirath entschlossen, — ja, wundere dich nur, der Doctor ist der Taugenichts, der ihr schon vor drei Jahren das Herzchen gestohlen hat — später erkläre ich dir Alles — — nun bleiben wir doch zusammen, Barbara —"

Er reichte dem vor tiefer Bewegung sprachlosen Lenz die Hand. — „Mache meine Helene glücklich — sie ist eine Perle."

„O, Kurt, Kurt", rief Helene und brach in Schluchzen aus.

„Vater — sag Vater", bat er mit heiserer Stimme und strich ihr die thränennasse Wange — „nicht weinen — nicht weinen, der Himmel sei gelobt, daß es nicht zu spät war."

* * *

Stromaufwärts durchschneidet der Dampfer langsam die dunkeln, rauschenden Gewässer. Auf dem Vorderdeck wird getanzt. Still, in sich versunken aber sitzen die Viere neben einander auf derselben Bank, auf der sie am Morgen gesessen. Fest schmiegt sich die kleine Hand Helenens in die Kurt Langes; — sie hat keine Ahnung von dem, was in ihm vorgeht; er rührt sich nicht; er schaut nach dem Ufer, wo rothe bengalische Flammen hellen Schein über die Gruppen der Dorfbewohner werfen, die sich herandrängen, um den heimkehrenden Dampfer zu sehen.

Hoch lodert dort das glutrothe Licht; — er glaubt, die bleiche Frau zu erkennen, deren Kind er am Morgen durch den grünen Park getragen. Sie verschwindet, aber aus den lodernden Flammen tauchen hunderte von kleinen bleichen Kindern auf; sie kommen näher — näher — sie strecken ihm alle die abgemagerten Aermchen entgegen. — „Hilf uns, hilf uns, Kurt Lange!"

Die bengalischen Flammen sind erloschen, die Ufer sind dunkel, vor seinem Auge aber steht ein luftiges Gebäude mit hellen Fenstern und einem hohen Portal. Ueber demselben erglänzt in goldenen Buchstaben: Lange-Stift und darunter der Spruch: Lasset die Kindlein zu mir kommen. — Ja, ein Hospital für Kinder will er gründen!

Ein Lächeln breitet sich über die ehernen Züge des unglücklichen Mannes und fester drückt seine Hand die Helenens.

Das Schicksalsrad rollt weiter; wo es das Glück Kurt Langes zermalmt, sprießen für andere die Blumen, die er selbst gepflanzt.

(Nachdruck verboten.)

Der Herzog von Aumale als Erbe des letzten Condé.

Von Albert Schultheiß.

Die jüngst erfolgte Rückberufung des Herzogs von Aumale nach Frankreich hat nicht verfehlt, die öffentliche Aufmerksamkeit wiederum jener Fürstenfamilie zuzuwenden, die schon so oft für die Geschicke jenes Landes verhängnißvoll gewesen ist.

Welches Unheil der gekrönte Bankier Louis Philipp trotz all seiner „Biederkeit" in die französischen Gesellschaftsklassen getragen, ist ja längst erwiesen; weniger bekannt dürfte sein, wie der König der „richtigen Mitte" gleich zu Beginn seiner Herrschaft ein Regierungsprogramm entwickelte, welches ganz geeignet war, späterhin die gesammte Dynastie Orleans dem Lande verhaßt und verächtlich zu machen. Wir meinen die Art und Weise, mit welcher Louis Philipp bei jeder halbwegs passenden Gelegenheit sich beeiferte, den ihm innewohnenden Erwerbssinn, die Lust an rein persönlicher Besitzvermehrung zu bethätigen.

X Aus Berlin.

„Pfingsten das liebliche Fest" zeigt in diesem Jahre weniger Lieblichkeit als volle Sommerschönheit und volle Sommerpracht; die Rosen in der „Flora" in Charlottenburg, eine Sammlung der reichsten und mannigfaltigsten Art, blühen in üppiger Fülle und verbreiten unter der Gluth der auf sie niederbrennenden Sonne betäubende Düfte. Leider werden sie ebenso rasch bei diesen unaufhörlich glühenden Strahlen ihr Dasein enden müssen, wie die ihnen voraufgegangenen Frühlingsblüthen. Merkwürdig, wie in die Menschheit, so ist auch plötzlich in die Natur „die wilde Jagd" hineingerathen. Alles blüht auf und ist dann wieder verschwunden, ehe wir zur rechten Freude daran gelangt sind.

Aber wie es auch draußen blüht, grünt und brennt, den Berliner hindert es nicht, noch fortwährend ausgesprochenen Wintervergnügungen zu huldigen. Allerdings weilt ein nicht unbeträchtlicher Theil schon in der Sommerfrische. Die Glücklichen können dort sinnig dem Plätschern eines Waldbaches lauschen oder, wenn sie weniger idyllisch angelegt sind, das Getöse der Kurmusik an ihr Ohr schlagen lassen. Jedenfalls werden sie den Sinn für solche Vergnügungen verloren haben, die einen ausgesprochen winterlichen Charakter an sich tragen, wie der am Montag, den 3. Juni, im Opernhaus begonnene Wagner-Cyclus. Dieser fing mit „Rienzi" an, ihm werden alle Wagner'schen Opern folgen mit Ausnahme der „Feen", (Wagners erstes Werk), des „Liebesverbot" und des „Parcival"; des letzteren Aufführung findet ausschließlich in Bayreuth statt.

In der Physiognomie des Zuschauerraumes machte sich eine gewisse Veränderung bemerkbar. Das Parquet war lange nicht so besetzt, wie es in kühler Jahreszeit bei der Aufführung eines Wagner'schen Werkes der Fall zu sein pflegt. Auch die Toilettirung der Anwesenden schien auf eine vorherrschende Beimischung fremdländischer Elemente hinzudeuten. Eine Menge alter Damen sah man in weiße Battistgewänder gehüllt, eine Tracht, die bei uns doch ausschließlich der Jugend gehört. Dann sah man Herren sich mit sanft rosa angehauchten japanischen Fächern in mehr oder minder anmuthiger Weise Kühlung zufächeln; sie konnte man doch kaum für Nachkommen der alten Germanen halten. Wie lange hat es nicht gedauert, ehe unsere Männer den Gedanken fahren ließen, einen Sonnenschirm zu tragen sei unmännlich. Jetzt ist man vernünftiger geworden, der Sonnenschirm lehnt gleichberechtigt neben dem Regenschirm. Ob jedoch die Vernunft beim Deutschen bis zum Fächer gestiegen ist, oder ob uns in dieser „praktischen Methode" die anderen Nationen „über" sind, weiß ich nicht, da es mir nicht glücken wollte, einen der Fächer bewegenden Herren reden zu hören.

Die Aufführung war in allen Theilen eine vorzügliche. Herr Sylva als Rienzi und Fräul. Hiedler als Irene waren musterhaft. Herr Biberti, Steffano Colonna, und Frau Staudigl, Adriano, leisteten nicht minder Vorzügliches. Das prächtige Ballet bot den höchsten Beweis von der Tragund Ertragungsfähigkeit unseres Balletcorps bei großer Hitze. Man denke sich einen bedeutenden Theil der Bühne durch römische Krieger ausgefüllt, die über ihren Köpfen große Schilder empor halten. Mittelst versteckt angebrachter Leitern klettern nun auf diese Schilder wieder römische Krieger und tanzen dort oben auf den Häuptern ihrer Kameraden die verwegensten Pas. Jedoch, trotz all des Guten, Schönen und Außerordentlichen, was geboten wurde, war das Interesse des Publikums ein getheiltes. Die Meisten sannen darüber nach, wie sie nach Aktschluß am besten zu einem Glas Bier oder zu einer Flasche Selterwasser gelangen könnten, denn sich dieses zu erobern, dazu gehörte große Kunst bei dem allgemeinen Sturm auf das Büffet. Rienzi hätte bedeutend geringer unter der Hitze der Flammen zu leiden gehabt, wenn nur eine Spur von Wahrheit in dem Satze läge: „Getheiltes Leid ist halbes Leid", denn das ganze Auditorium war der Auflösung vor Hitze nah.

Das gleiche Schicksal mit den Theatern, daß die Wärme auch seine großen und weiten Räume leerer stehen läßt als bei kühler Witterung, theilt das medico-mechanische Institut auf der Leipziger Straße. Im Winter steigt der Besuch desselben täglich auf zweihundert Personen, während jetzt kaum zwanzig Patienten dort zu finden sind. Von einer größeren Anzahl hiesiger Aerzte wurde die Anstalt für mechanische Heilgymnastik ins Leben gerufen. Sie besteht erst seit 1887 und hat bereits eine Jahresfrequenz von 900 Patienten aufzuweisen. Ihr Werth für eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen geübte Behandlungsweise mancher krankhaften Vorgänge ist anerkannt. In dem Institut sind die sämmtlichen, von Dr. Zander, Docenten an der medizinischen Hochschule in Stockholm, construirten Apparate aufgestellt. Eine Abtheilung ist für manuelle Heilgymnastik (orthopädisches Turnen) und Massage eingerichtet. Das erste nach schwedischem Vorbild eingerichtete Institut der Heilgymnastik in Deutschland, hatte Baden-Baden aufzuweisen, ihm folgte dann bald Hamburg, später erst Berlin und Dresden. In Schweden betreibt man die Heilgymnastik schon seit fünfundzwanzig Jahren. — Sehr interessant ist der Saal, wo die Maschinen nicht durch den Patienten selbst bewegt, sondern durch einen Gasmotor getrieben werden; er wird dort angewendet, wo die Glieder in Folge von Muskel- und Gelenkleiden, Ueberanstrengung oder Verletzungen einer selbständigen Thätigkeit unfähig geworden sind. In diesem Raum wird auch die Massage mechanisch ausgeführt, wie denn überhaupt die manuelle Behandlung durch Personen bedeutend in den Hintergrund tritt. Das bei der Massage übliche Drücken und Klopfen geschieht durch in Bewegung gesetzte Gummihämmer, deren kräftiger Anschlag bis auf die denkbar zarteste Berührung reducirt werden kann. Diese mechanische Art der Massage ist für die Empfindung bei weitem der durch Masseure ausgeübten Arbeit vorzuziehen.

In dem Kunstsalon von Eduard Schulte unter den Linden ist ein sehr flott und farbig gemaltes Bild von Falat ausgestellt. Es zeigt unseren jetzigen Kaiser, von einer Bärenjagd beim Fürsten Radziwill zurückkehrend. Ueber eine weite, prächtig gemalte Schneefläche eilt, von nur einem Pferd gezogen, der Schlitten, in dem in dichte Pelze und in eine Kapuze gehüllt der Kaiser sitzt; ihm folgt der Schlitten mit dem Fürsten Radziwill. Auf dem Wege, den sie durcheilen, haben sich den Kaiser ehrfurchtsvoll grüßende Bauern aufgestellt. Die landschaftliche Scenerie ist dem Maler ganz besonders gelungen, diese kalte Schneeluft ist vorzüglich. Falat, ein Pole, gehört der Münchener Schule an und ist ein Schüler Brandts. Vor zwei Jahren waren von ihm Aquarelle bei Schulte ausgestellt. Es waren Skizzen zu dem erwähnten Bild und auch Skizzen von der Bärenjad selbst, zu der er den Kaiser und den Fürsten hatte begleiten dürfen.

Einige Häuser von der Schulte'schen Kunsthandlung entfernt, nach der Friedrichstraße hin, unter den Linden, ist wieder ein großes neues Restaurant aufgetaucht, das sich „Wilhelmshalle" nennt. Die Wände sind weiß mit Gold und bis zur Hälfte ihrer Höhe mit brauner Holztäfelung versehen. Die jetzt so sehr beliebten Rococo-Kronleuchter spenden natürlich elektrisches Licht. Ein großer Hof im Innern des Lokales, in dem eine Menge Lorbeerbäume aufgestellt sind, soll den Besucher glauben machen, daß er sich im Freien befindet. Die riesig hohen Wände des Hofes sind weiß angestrichen und mit kriegerischen Emblemen versehen. So nüchtern das Ganze auch wirkt, erinnert es doch an eines der poetischsten Lokale der Welt, an den berühmten Peterskeller zu Salzburg, der ringsum ungefähr in derselben Höhe wie dieser Hof von Felsen eingerahmt wird, — doch wahrscheinlich ist nur die eigenthümlich kühle Luft und das Geräusch aneinander gestoßener Teller und Gläser, das den gleichen Wiederhall an hohen Wänden weckt, daran Schuld, diese Erinnerung wach zu rufen.

Am 27. August 1830, Morgens 9 Uhr, wurde der letzte Sprößling der ruhmvollen Familie Condé, Vater des unglücklichen Enghien, im Schlafzimmer seines Schlosses zu St. Leu, unfern von Paris, erhenkt aufgefunden. Prinz Louis Heinrich Josef v. Condé, Herzog von Bourbon, hatte die letzten Jahre seines bewegten Lebens in ländlicher Zurückgezogenheit verbracht. Er hatte die Juli-Revolution mit einem Feste auf seinem Landsitze gefeiert und auch später in aller Form dem neuen König seine Huldigung dargebracht. Die Königin Marie Amalie hatte ihn in seinem Schlosse besucht und sich herbeigelassen, seiner wahrlich nicht im Geruche der Heiligkeit stehenden Hausgenossin auf das freundlichste zu begegnen. Die Baronin Feuchères, eine englische Abenteuerin niederster Art, war die Tochter eines Fischers von der Insel Wight. Der Prinz Condé hatte sie, als er mit dem Grafen v. Artois als Flüchtling in London lebte, dortselbst kennen gelernt, sich lebhaft für das witzig-muntere und hübsche Naturkind interessirt, selbes auf seine Kosten erziehen und zu seiner Gesellschafterin heranbilden lassen. Aber er erntete schlechten Lohn für all seine Wohlthaten. Sophie Clarke, in Bälde zu einer stattlich-schönen, ebenso klugen als energischen Dame herangewachsen, bereitete mit den vielfachen Aeußerungen eines stolz-herrschsüchtigen Charakters ihrem Adoptiv-Vater manche schwere Stunde. Sie hatte Condés Adjutanten, den Baron Feuchères, einen braven Offizier, geheirathet, doch wurde nach einem ärgerlichen Prozeß die Ehe bald wieder aufgelöst und die geschiedene Frau ward nunmehr des Prinzen erklärte Freundin. Bald wußte sie sich des schwachen Kreises derart zu bemächtigen, daß er kaum mehr einen Schatten freien Willens besaß und geradezu in beständiger Furcht vor seiner Peinigerin lebte. Sie arbeitete Jahre lang daran, den Prinzen zu bestimmen, daß er den dritten Sohn des Herzogs von Orleans zu seinem Universal-Erben einsetze und ihr selbst bedeutende Legate zuwende. Es galt dabei, um den langen und heftigen Widerstand zu beseitigen, mit allem Aufwand von Energie und List vorzugehen. Erst sollte die Adoption einem anderen Prinzen des königlichen Hauses zu Theil werden. Die Feuchères suchte also fürs erste Fühlung mit dem Hofe und bot anfänglich der Herzogin von Berry ihre Dienste an, weil Condé damals beabsichtigte, dem Herzog von Bordeaux seinen glorreichen Namen und seine unermeßlichen Besitzungen zu vererben. Aber der Graf von Artois, der später als Karl X. den Thron Frankreichs bestieg, nahm eine solche Schenkung nicht an und verwies den Prinzen Condé an seine näheren Verwandten, die Rohans, welchem Geschlechte seine Mutter angehört hatte. Der Feuchères selbst wurde der Zutritt zu den Tuilerien verweigert; sie beschloß, sich an die Orleans zu wenden, wo sie in der That die beste Aufnahme finden sollte. Die für die Familie Orleans „so interessante Angelegenheit", wie der Herzogin eigene Worte lauteten, wurde denn alsbald eingeleitet und trotz aller Hindernisse zu einem gedeihlichen Ende geführt.

Die Feuchères, vom Herzog als „Königin von Chantilly" bezeichnet, wußte es durchzusetzen, daß Condé im Jahre 1822 den Herzog von Aumale aus der Taufe hob, und im April 1827 schien die Adoption des jungen Prinzen zur Thatsache werden zu wollen, aber am 2. Mai 1829 mußte dennoch die Sache in dieser Fassung wieder als gänzlich gescheitert angesehen werden, und nunmehr beginnen die Anstrengungen zur Erlangung eines günstigen Testamentes.

Condé ertrug schwer und widerwillig das Joch, in welches die intrigante Freundin ihn gespannt; er wollte es um jeden Preis abschütteln, auch war ihm der Herzog von Aumale als Träger seines Namens nicht ganz sympathisch. Aber der alte Roué war leider! seiner Freundin in keinem Stücke mehr gewachsen, und um vor ihrer unausgesetzten Belästigung endlich einmal Ruhe zu haben, willigte er am 30. August 1829 ein, das längst vorbereitete Testament zu unterschreiben. Es handelte sich um einen Besitzstand von 73 Millionen, wie uns Crétineau-Joly detaillirt mittheilt. 12 Millionen erbte die Feuchères als Lohn für ihre Bemühungen, den Rest, nach Abzug einiger Legate, sollte der Herzog von Aumale erhalten.

Da kam die Juli-Revolution, die Orleans bestiegen den Thorn. Louis Philipp erwies sich gleich von allem Anfang an als sorgsamer Familienvater, indem er durch eine Schenkung unter Lebenden sein Vermögen, bekanntlich weit über 100 Millionen zählend, den Kindern zu sichern bestrebt war, ganz im Gegensatz zu den alten Gebräuchen der französischen Könige, deren Privatgüter vermöge der „vollständigen Ehe der königlichen Person mit dem Staate" bei der Thronbesteigung mit den Staatsdomänen verschmolzen wurden.

Eine solch' wenig aristokratische Gesinnungsweise schien Condé stark mißfallen zu haben, er wurde kälter den Orleans gegenüber, die ihm jedoch alle erdenkbaren Aufmerksamkeiten erwiesen. Bald aber drohte ernste Gefahr, denn der reiche „Onkel" wollte St. Leu verlassen, nach einem heftigen Streite mit seiner tyrannischen Freundin nach Chantilly übersiedeln, dort wohl gar ein neues Testament machen. Dies durfte nicht geschehen und Louis Philipp beging in leichtbegreiflicher Verblendung den enormen unverzeihlichen Fehler, an die Feuchères zu schreiben, sie solle um jeden Preis des Prinzen Condé Abreise zu verhüten suchen. Welche Deutung das lasterhafte Weib den königlichen Worten „um jeden Preis" gegeben, zeigte sich, als man den alten Mann in seinem Schlafzimmer erhenkt aufgefunden. Niemand unter der Dienerschaft wollte an ein selbstgewähltes Ende aus Lebensüberdruß glauben, so geschickt auch die Veranstaltungen, dies plausibel zu machen, getroffen waren.

Das Schlafzimmer hatte zwei Eingänge. Die Hauptthüre war stark verriegelt, die andere Thüre, auf eine Seitentreppe führend, ebenfalls verschlossen, doch zeigte sich später, daß ein dort angebrachter Mechanismus erlaubte, auch von außen her den inneren Riegel vorschnappen zu lassen. Ob diese Thüre in der kritischen Nacht offen gestanden und erst später verschlossen wurde, ist nicht constatirt worden. Daher fand die Thatsache, daß der Prinz, was ganz gegen seine sonstige Gewohnheit war, sich eingeriegelt hatte und der Zugang zum Schlafzimmer somit erzwungen werden mußte, völlig widersprechende Erklärungen. Der Körper des Prinzen war vermittelst zweier Taschentücher, wovon das eine um den Hals gelegt war, am Fensterhaken aufgeknüpft gefunden worden.

Einer der Diener, der im Orient häufig Leichen von Erhenkten gesehen, sagte frei heraus, daß hier unmöglich von einem Tode durch Erhängung die Rede sein könne. Hierzu kam noch der Umstand, daß die Taschentücher kunstvoll verschlungen waren durch einen sogenannten Weberknoten, welchen der Prinz, den frühere Wunden am Arm und an der Hand halb gelähmt und daher ziemlich unbeholfen machten, auch die unerwiesene Fertigkeit im Verknüpfen vorausgesetzt, sicher in solcher Höhe über dem Kopfe nicht hätte stricken können. Zudem befanden sich die Möbel des Zimmers in einer allzuschlau erdachten Unordnung. In einer Ecke stand ein Gewehr, sorgfältig gereinigt und frisch geladen, — ein Umstand, der wohl einen Selbstmord vollständig ausschloß, denn der frühere tapfere Soldat, der bis zuletzt dem Jagdvergnügen mit Leidenschaft oblag, hätte sich sicher mit einer Kugel den Tod gegeben, statt den anderen schimpflichen Ausweg des Erhängens zu wählen. Freilich hätte das Abfeuern eines Schusses mitten in der Nacht gehörigen Lärm gemacht.

So gab es im Grunde eigentlich niemanden, der so recht an einen Selbstmord des Prinzen Condé glaubte, vielmehr bezeichnete die öffentliche Stimme gleich von allem Anfang an die Feuchères als Urheberin eines geplanten Verbrechens. Dennoch wurde die Dame, nachdem eine Voruntersuchung resultatlos geblieben war, keiner criminalgerichtlichen Verfolgung unterworfen.

Aber der Almosenier des Fürsten, Pellier de Lacroix, ein erklärter Gegner der Feuchères, wußte es bei dem Könige durchzusetzen, daß nach beinahe drei Monaten die Sache wieder aufgegriffen wurde und ein Rath des Appellhofes nach langer und mühsamer Prüfung einen Antrag stellte, laut welchem das Tribunal die Feuchères in den Anklagezustand versetzte.

Der Fall beschäftigte den ehrenwerthen Richter de la Huproye vom 6. Februar bis 2. Juni 1831; er hat während dieser Zeit 120 Zeugen verhört, 231 Aussagen entgegengenommen. Immer enger zog sich das Netz zusammen über dem Haupte der schuldigen Frau und immer klarer trat der König zu Muthe. Er hielt Berathungen ab mit seiner klugen Schwester und mit Persil, dem General-Procurator des königlichen Hofes von Paris. De la Huproye war entschlossen, seinen Bericht der Anklagekammer vorzulegen. Das durfte nicht geschehen. Am 3. Juni begab Persil sich in die Wohnung des Richters, der uns auf diesen Besuch bezügliche Aufzeichnungen hinterlassen hat. Persil ruft aus: „Es handelt sich hier nicht um Schuld oder Unschuld eines anrüchigen Weibes, es handelt sich um das Ansehen des Hauses Orleans, das in eine unheilvolle Compromittion, in eine bedauernswerthe Solidarität verwickelt ist, aus welcher es um jeden Preis gezogen werden muß."

Nach qualvollem Kampfe zwischen seiner Pflicht und den Rücksichten auf seine Familie ließ sich de la Huproye schließlich bestimmen, ein Entlassungsgesuch einzureichen, welches denn auch für ihn in ehrenvollsten Ausdrücken genehmigt ward. Sein Schwiegersohn Theurier de Pommyer avancirte, die anderen Richter hatten zum Glück nicht den unbequemen Eigensinn des alten Starrkopfes, und so ging alles nach Wunsch. Am 21. Juni war geheime Sitzung, in welcher die Kammer entschied: „daß es nicht feststehe, daß der Tod des Prinzen Condé das Resultat eines Verbrechens sei". Gegen dieses Urtheil nun ergriff der Vertreter der Prinzen von Rohan Berufung unterm 24. Juni bereits, und es zeigte sich, daß aus den Akten ein wichtiger Theil verschwunden war, von unbekannt gebliebener Hand beseitigt. Am 22. Juli wurde dann der Prinzen Sache (Condés Mutter war, wie bemerkt, eine Rohan-Soubise, die Klagesteller die nächste Anverwandte des Verstorbenen) vor der Criminalkammer verhandelt und verworfen, „da der Recurs Ergreifende Civilpartei und als solche die Anklagekammer nicht anzurufen befugt sei". Es blieb also bei den Verfügungen des Richters.

Der vormalige Almosenier des Prinzen v. Condé, Abbé Pellier, hatte ein gründlich und ganz sachlich geschriebenes Buch „die Ermordung des letzten Condé erwiesen", gegen die Baronin v. Feuchères und ihren Advokaten gerichtet. Er wurde daraufhin ohne Weiteres seiner Stelle enthoben und ebenso die Maßregelung anderer mißliebig gewordener Personen vorgenommen. Auf die gefälligen Richter und Justizbeamten jedoch goß sich seitens des Königs ein wahrer Gnadenregen von Auszeichnungen und Beförderungen. Dann wurde von des letzten Condé Hinterlassenschaft Besitz ergriffen in einer Weise, die mehr als bezeichnend für die bekannte Sparsamkeit der Orleans, denn es blieben die wichtigsten Testamentsclauseln unberücksichtigt, wenn dadurch „économisirt" werden konnte. Die Diener wurden verabschiedet, der bewegliche Nachlaß öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Feuchères, welche St. Leu erbte, das Schloß jedoch später niederreißen ließ, ist am 2. Januar 1841 in England an Halsbräune eines qualvollen Todes verstorben. [illegible] im Besitz eines Briefes gewesen, in welchem Louis Philipp ihr geschrieben, sie müsse um jeden Preis die Abreise des Prinzen verhindern. Dieser Brief mag sie vor dem Schaffot gerettet haben. Einige Zeit vor ihrem Tode wollte sie, um ihr Gewissen zu erleichtern, der Familie Orleans dieses Schriftstück anbieten, doch jetzt brauchte man diese Dame nicht mehr zu fürchten und ihre Offerte blieb unbeachtet. Ob sie ein zweites von Condé herrührendes Testament, zu Gunsten des Grafen Chambord lautend, besessen, ist nicht erwiesen, scheint auch nicht glaubhaft.

Heutzutage hat das düstere Geheimniß des Schlosses von St. Leu [illegible]. [illegible] Geschichte Louis Philipps hat der Historiker Billault de Gerainville mit nahezu unumstößlicher Gewißheit dargelegt, daß die Feuchères unter Mithilfe eines ihrer vielen Geliebten den alten Fürsten in der Nacht vom 26. zum 27. August mittelst einer Serviette, die bei ihrer Auffindung noch Spuren von Schnupftabak zeigte, erwürgt und alsdann die Leiche, den Hals mit einem seidenen Tuche umwunden, an einem Fensterhaken aufgehängt hat. Der Mitschuldige des Weibes, welches diesen verruchten Plan ersonnen, um die auf den nächsten Tag festgesetzte Uebersiedlung des Prinzen nach Chantilly zu verhindern, war ein schmucker Gendarmerie-Unteroffizier, der [illegible]. Er hat noch bis zum Jahre 1884 in Paris gelebt, in angesehener Stellung, inmitten einer zahlreichen Familie, und dieser Umstand hat Billault de Gerainville bestimmt, uns seinen Namen zu verschweigen, wenn er an der Hand eines überreichen Materials, das er mit aller Sicherheit beherrscht, uns alle Fäden der fein gesponnenen und weit verzweigten Intrigue bloslegt, durch welche es dem „braven Bürgerkönig" gelungen ist, seiner Familie das reiche Erbe der Condés zu sichern. Aber, so schließt sein Biograph dieses Kapitel des Buches, dadurch, daß Louis Philipp die Mörder seines Onkels entkommen ließ, indem er unter der empörendsten Habgier alle Gefühle der Natur erstickte, hat er seinem Namen einen unauslöschlichen Fleck angeheftet, und die Nichtbestrafung des Verbrechens von St. Leu wird als eine ungebüßte That noch immer in erdrückender Schwere auf seinem Gedächtniß lasten.

Die Besteigung des Eiffelthurms.

10 Uhr 50 Minuten. Phantasiereiche Collegen, welche vorher höchstens die Veranda eines Restaurants bestiegen hatten, haben so viel über die Beschwerlichkeit der Besteigung des Eiffelthurms geschrieben und gedichtet, daß man sich geradezu als einen Helden betrachtet, wenn man den Entschluß gefaßt hat, das Wagniß nun selbst zu unternehmen. So steht man denn inmitten der braven Philister, welche ihren Kindern das denkwürdige Gaudium bereiten wollen, auf dem EIFFEL-Thurm gespeist zu haben; inmitten des Schwarmes carricirt gekleideter Engländerinnen, denen keine Expedition schwierig genug sein kann; inmitten von Liebespaaren, die einander schwärmerische und erhitzende Blicke zuwerfen; von Ingenieuren, die laut und ostentativ die einzelnen Gefüge analysiren, als hätten sie und nicht Herr Eiffel den Thurm gebaut; inmitten von gutgelaunten Touristen, die überall dabei sind, wo man anderen Menschen ein Schnippchen schlagen kann; inmitten von jenen ernsten, bebrillten, in sich gekehrten Naturen, welche der Menschheit mit feindseliger Verschlossenheit gegenüberstehen; inmitten von den redseligen, mittheilsamen Allerweltsschwätzern, die, ohne gefragt zu werden, sich in die Gespräche mischen, über alles und alle Auskünfte, Anecdoten und Nachrichten wissen, eine Bonbonnière anbieten, eine förmliche Feldapotheke bei sich tragen für den Fall, daß, was sie hoffen, irgend jemandem übel werden sollte, damit sie ihm sofort ihre Dienste leisten können ... Wie klein kommt man sich neben dem „grand chandelier de fer" vor. Unmäßig weit spannen sich die Riesenbogen vor dem magisch angezogenen Auge aus. Jeder Bogen umspannt ein anderes anmuthiges Bild. Da die rasenumgebenen, figurenreichen Bäume; dort die farbige, glitzernde Kuppel des Hauptdomes auf dem Industriepalast. Dann gar das aufgeputzte Trocadero, welches die Phantasie mit den Märchengestalten aus Tausend und Eine Nacht erfüllt. An das Ohr schlägt ein Concert von Hämmern, plätschernden Wassersäulen, Pfeifen der Locomotiven, Musik und lauten Rufen. Es ist so schön da unten auf der Erde, was willst du da oben in den Lüften? „Mutter, Mutter, lass' mich ziehen!"

11 Uhr: Bewegung. Vor dem einzigen Thore, von welchem aus der Aufstieg bisher gemacht werden darf, haben sich die Sicherheitswachtleute und die Eiffelthurmbediensteten placirt. Man zahlt an Wochentagen 2 Francs, an Sonntagen 1 Franc für das Besteigen des ersten Plateaus und einen weiteren Franc für den Aufstieg zum zweiten Plateau. Weiter geht es vorläufig nicht. Alles drängt sich in den Innenraum des großen Pfeilers. Da öffnen sich auch schon die Thüren des Waggons einer Zahnradbahn. Sollen wir uns in diesem Kasten mit den geblendeten Fenstern hinaufziehen lassen? Pfui! Wozu hat die liebe Natur die zwei gesunden Beine gegeben? Vorwärts also in Gottes Namen!

11 Uhr 1 Minute. Was ist denn das? Die große „Sensation" will sich nicht einstellen. Das geht ja ganz leicht und ganz prächtig. Die Stiege ist bequem, ohne zu jähe Steigungen. Die Geländer verhüten die Möglichkeit eines Unglücks. Schon sind wir auf der Höhe des Bogens. Die Menschen und die Gebäude werden immer kleiner, wie mit einem umgekehrten Operngucker angesehen. Vor uns nichts als roth angestrichene Eisensparren, die unten klein und dünn wie die Linien, hier mächtig und breit erscheinen. Absichtlich wenden wir den Blick nach dem Innern, um das Panorama erst von hoch oben in seiner entzückenden Ueberraschung zu genießen. Jetzt könnten wir gar nicht in die Ferne sehen, denn kurz unterhalb des ersten Plateaus sind die Sparren verkleidet. Noch eine Treppe — ich glaube, wir hatten 350 Staffeln betreten — und die Beamten empfangen uns nach einem Aufstieg von etwa 6 Minuten. Erstes Plateau. Knirschend, schreiend und stampfend hat der Zug auf der Zahnradbahn inzwischen diesen Weg zweimal durchmessen. Die aussteigenden Menschen werfen erstaunte Blicke um sich. So schaut es hier aus?

Man kann sich das nicht leicht vorstellen, und die Feder ist nicht im Stande, eine annähernd scenische Schilderung zu geben. Das Bewußtsein der Höhe des Thurmes ist verschwunden. Man glaubt sich auf Deck eines riesigen Schiffes. Das Plateau ist von großen Restaurants, Eisenconstructionen, Galerien besät. Ein elsässisches, ein russisches, ein französisches Restaurant, wo Kellner und Mädchen eilig hantieren und wo man zu gewissen Zeiten um einen Platz kämpfen muß. Rings um das Plateau eine Galerie, von welcher die Menschen auf das Häusermeer blicken, so wie die Schiffspassagiere sinnend in das weite Wellenspiel des Oceans schauen, das in tausend Farben glitzert und erst dort endet, wo der blaue Himmel mit dem Gewässer zusammenfällt. Man sieht nun den Grundriß der Ausstellung. Die Kuppeln erscheinen als Kreise, die Ueberdachung der Galerien als langgestreckte Rechtecke. Auffällig heben sich die grünen Baum- und Rasengruppen hervor, so daß man sie mit den Gebäuden auf gleicher Höhe wähnt. Wie Zwerglein erscheinen die Pavillons um den Thurm. Von hier aus sieht man erst die immense Ausdehnung der Ausstellung, deren Ausläufer sich zwischen den Häusergruppen durchwinden, um zwischen dem Grün auf den weiten Plätzen zu enden. Hinter der Maschinenhalle ragt ein dunkles Gebäude, die Nachahmung der Bastille, hervor. Arme Bastille! Vor hundert Jahren wurde sie geschleift und heute ist sie bloß zu einem curiosen Spielzeug heruntergesunken! Interessant ist von der Höhe aus das Zuströmen zur Ausstellung zu betrachten. Auf der wie ein langes Band erscheinenden Seine eilen zu beiden Seiten bis knapp an die Ausstellung Schifflein herbei. Rechts dehnt sich ein großer Bahnhof aus, in welchen lange Raupen von Zügen hineinkeuchen, und von allen Straßen sieht man die Fiaker, gleich Ameisen, die Omnibusse, deren Gepolter hier nur als ein schwaches Geräusch vernommen wird, gegen die Ausstellung sich heranbewegen. Interessant sind auch die Menschen da oben. Engländer und Amerikaner betrachten alle Dinge auf dem Plateau wie in der Rundsicht mit genauer Thatsächlichkeit. Nichts entgeht ihnen. Nicht der asphaltirte Fußboden, nicht die Lorgnetten-Vermietherinnen (1 Franc die Lorgnette) und Cigarren-Verkäuferinnen; nicht der russische Adler auf dem fernen „Russischen Restaurant"; nicht die uniformirten Beamten, welche die Aufsicht da oben führen, nicht die Lampen, die Telephone und Telegraphen-Apparate, nicht die kreischenden und knirschenden Maschinen. Die Deutschen beginnen auch hier zu philosophiren, die Italiener zu lachen und heiter zu sein und die Franzosen zu „blaguiren" und sich interessant zu machen. Wir beschränken uns, einen Blick in die Höhe zu werfen, wobei wir den Eindruck empfangen, als hätte Herr Eiffel vermessen einen starken Nagel in das Himmelsblau hineingetrieben, und sparen uns den Blick in die Ferne bis zum zweiten Plateau auf. Hier hinauf müssen wir zu Fuß. Denn die Zahnradbahn geht bis jetzt bloß bis zum ersten Plateau. Vorher nehmen wir aber noch von einer elsässischen Hebe, die im Stande ist, zwanzig Gläserchen Bier sich selbst zu credenzen, ein Glas.

11 Uhr 15 Minuten. Da ist schon eine Stiege, da darf man aber nicht hinauf. Auf der zweiten auch nicht. Auf der dritten auch nicht. Also wo denn? Ah, hier endlich sieht man die Tafel: „Auf dieser Stiege gelangt man zum zweiten Plateau." Vorwärts also! Vorwärts. Das ist leicht gesagt, aber lange nicht so leicht gethan. Man muß sich, da es eine Schneckenstiege ist, immerfort um seine eigene Axe drehen. Die Brüstung ist mit einer getheerten Decke verkleidet, damit der Aufsteigende nicht durch die Gesparre sehen kann, um vor Schwindelanfällen bewahrt zu bleiben. Von unten sieht das aus, als ob an einem Mastbaum Körbe hingen, aus welchen man die Köpfe der aufsteigenden Personen herausragen sieht. Hat man sich eine zeitlang um sich herumgedreht, so kommt eine kleine Treppe, wo man gerade vor sich hingehen kann. Welche Erleichterung! Vom Ruheplatze aus kann man einen Blick auf die Umgebung werfen, Eisensparren, Eisensparren und Eisensparren, nach rechts, nach links, die Kreuz und die Quere laufend, ein Gewirre von Eisen, das dem Laien plan- und ziellos erscheint, in Wirklichkeit aber ein genial ausgedachtes und ausgerechnetes Wunder bildet. Weiter also in dem Tanz mit sich selbst. Immer im Kreise. Wollen wir den Eindruck des Aufstieges auf uns wahrheitsgemäß schildern, so müssen wir sagen, daß er uns nicht viel Beschwerden bereitet hat. Wir hatten keinen Augenblick des Zagens, nur daß uns — sonderbar genug — manchmal schien, als stünden wir still und als bewege sich der Thurm. Es ist bloß nicht angenehm, sich immerfort wie ein Kreisel um eine derbe Eisenstange herum bewegen zu müssen, und wenn man endlich auf dem zweiten Plateau nach etwa zehn Minuten (mitsammt dem Ausruhen) angelangt ist, so ist man ein wenig erhitzt, aber schließlich oben ist man. Jede Bergbesteigung, jede Besteigung eines steilen Hügels bietet größere Beschwerden.

Im weiten Kreise dehnt sich vor uns Paris mit seinen langen Straßenzeilen, Thürmen, Triumphbogen, Kuppeln und Gärten aus, umgeben von einem blauen Ring, in welchem der Mont Valérien der Edelstein zu sein scheint. Die Häuser bilden eine bräunliche Masse, in welcher die Fenster wie dünne Striche erscheinen. Am schönsten präsentirt sich der Montmartre, der aussieht, als trage er ein Hemd aus Häusern. Der Industriepalast auf den Champs Elysées stellt sich als eine Glasglocke dar, die mitten auf eine grüne Decke gelegt worden ist. Das Bois erglänzt wie ein grüner sammtener Teppich in der Sonne. Die Thürme der Kirchen, die Kuppeln der öffentlichen Monumentalbauten nehmen sich wie Kinderspielzeug aus. Nur das Panthéon, das neugierig sein Haupt aus der Häuserdecke herauszustecken scheint, macht einen imposanteren Eindruck, weil es eben auf einem Hügel steht. Ist der Himmel mit Wolken bedeckt, so spielen deren gespenstische Schattenrisse auf einzelnen Partien von Paris, während die anderen in der hellen Sonne liegen. Welche Partien sind pittoresker, entzückender? Die, wo die Häusermassen die Hügel hinanklettern, oder die von der Seine mit ihren Brücken und Eisenbahnviaducten durchzogenen, oder die, wo die Gebäudegruppen aus dem Grün neckisch hervorschauen? Was ist mehr zu bewundern, das Häusermeer rings um den Thurm, oder das Naturschauspiel, das sich am Horizont entwickelt? Da giebt es Gegenden, über welchen bleigraue Wolken hängen, über anderen ein halber Schleier, aus welchen die Sonnenstrahlen auseinandergehend hervorbrechen; dort wieder einzelne Partien, die durch Regenstreifen mit dem Himmel verbunden zu sein scheinen, dann wieder ganz sonnige Gegenden, die wie Lichtzauber über die Erde hingegossen sind. Desgleichen sieht man einzelne Thürme mit düsterem Aussehen, andere verdrossen ganz in Nebel gehüllt, als neideten sie dem Eiffelthurm seine Höhe und seinen Ruhm, andere wieder kokett im Lichte erglänzend, wie eine jugendliche Braut. Wollten wir alle entzückten Ausrufe, deren wir fähig sind, erschöpfen, so wäre es doch nur ein hilfloses Stammeln. Dieses Bild muß man selbst gesehen haben, will man seinen Zauber empfinden. Nur ungern wenden wir das Auge weg von diesem Panorama. . . . Auf dem zweiten Plateau selbst ist noch nicht viel zu sehen: Werkstätten und eine Druckerei des „Figaro", der hier eine Special-Ausgabe macht, aus welcher wir alle Thorheiten erfahren, deren wir unten am Erdboden fähig waren, und alle Neuigkeiten, die sich auf dem Thurme zugetragen. Einen Blick in die Tiefe. Die kleinen schwarzen Pünktchen da unten, das sind die Menschen, von denen mancher, der nichts taugt, eine Einbildung hat, hoch wie der Eiffelthurm.

Und nun denken wir an den Abstieg. Der ist nun etwas minder angenehm. Denn die Lücken, welche das Eisen läßt, gestatten einen erschreckend fremdartigen Ausblick in die Tiefe, deren Bilder mit jeder Staffel wechseln und in Folge dessen eine unheimliche Bewegung im Kopfe hervorrufen. Uns wenigstens. Sehr viele Leute versicherten uns aber, daß sie die gleiche Empfindung hatten und froh waren, nach etwa vierzig Minuten, in welchen man die ganze Expedition gemacht haben kann, wieder die alte,

treue, geduldige, sichere Erde unter den Füßen zu fühlen. Daß Kieselaks bereits ihre Namen in das Eisen gekratzt und Nägel oder Eisenstücke als Andenken vom Eiffelthurm mittrugen, brauchen wir nicht erst zu versichern. Diese Species von sogenannten Menschen denkt eben an allen Orten nur an sich, während wir anderen uns beim Anblick von solcher Herrlichkeit gänzlich vergessen. Jene sind die Gescheiteren, wir aber wenigstens in diesem Augenblicke sicherlich die Glücklicheren.

(N. Fr. Pr.)

Räthsel.

I. Charade.

Das Erste ist blau und voll lieblicher Pracht,
Ein glänzender Spiegel den Sternen bei Nacht;
Es trägt auf dem Rücken manch' hölzernes Haus
Und hegt in der Tiefe gar köstlichen Schmaus.

Es taugt auch zum Zweiten das Erste recht gut,
Sobald nur die Sonne das Ihrige thut;
Da giebt es ein Jubeln, ein Kichern und Schrei'n.
Zuweilen kommt später ein Schnupfen noch d'rein.

Das Ganze berücket so Männer als Frau'n;
Viel Schönes und Herrliches giebt es zu schau'n.
Es bietet das sonnigste Bild in der Welt
Und kostet am Ende nichts weiter als — Geld.

E. Neumann.

II. Dreisilbige Charade.

Die Erste ist das Letzte
Von allem, was da lebt;
Die Letzten sind das Erste
Von allem, was man webt:
Und sonderbar: Das Ganze —
Es ist ein Theilchen nur;
Ein Theilchen, doch vom Schönsten
Der sprießenden Natur. *,*

III. Silbenräthsel.

an an arch as e em en es be be den dot gar gel gel gur ko lau lat li ling na ne ni ran sa saib segg sei tu ton.

Aus diesen 31 Silben sind 14 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, hinter einander gelesen, einen frommen Spruch ergeben.

1. Männlicher Name.
2. Russischer Feldherr.
3. Schiller'sche Märchenfigur.
4. Alttestamentarischer Name.
5. Fluß in Frankreich.
6. Sammelform für Feldfrüchte.
7. Oberösterreichischer Frauenname.
8. Gemüse.
9. Stadt in Rußland.
10. Schattiger Gartenplatz.
11. Fisch.
12. Ueberirdisches Wesen.
13. Stadt in Slavonien.
14. Stadt in Hannover.

,

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Weiberlaunen. — 2. Sieglinde. — 3. Rodenberg.

4.

B	i	b	e	l
L	i	a	n	e
A	p	r	i	l
U	n	t	e	r

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, „Ingeborg", Paula R., R. S., A. B., Hans Jahr, R. Hoffmann, L. B . . . . e, Otto Müller, „Skatkränzchen", Walter Zinke, Curt R., Martha W., sämmtlich aus Danzig; Anna Zeitz-Trutenau, R. St.-Marienburg, J. A—m-Berlin, Dr. H.-Königsberg, R. S.-Bromberg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Bertha und Martha R. (1, 2, 4), „Kinderfreundin" (1, 3, 4), Clara P—e (1, 3, 4), Marie Baus (1, 3, 4), Hedwig Landsberg (4), sämmtlich aus Danzig; Harder und Todt-Schwarzhof (1, 3, 4), R.-Dirschau (1, 3, 4), Selma S.-Elbing (1, 3, 4), R. N.-Carthaus (1, 3, 4), Anna L.-Elbing (1, 3, 4), Kleeblatt-Graudenz (1, 3, 4), Ida L.-Marienburg (1, 3, 4), R. N., S. P., A. M.-Elbing (1, 2, 4).

Am 2. Pfingstfeiertage, den 10. Juni 1889,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiaconus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr in der St. Marienkirche Kindergottesdienst Consistorialrath Franck.

St. Johann. Vormitt. 9½ Uhr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Prüfung der Confirmanden des Pastors Hoppe durch Consistorialrath Franck. Beichte zweiten Pfingstfeiertag, Morgens 9 Uhr. Mittwoch, Vorm. 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Pastors Hoppe.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachmittags 2 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Dienstag Nachm. 5 Uhr Missionsstunde im Walde zu Heubude Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Einsegnung Pfarrer Woth. Beichte und Abendmahl fallen aus.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Gymnasial-Oberlehrer Markull. Kein Abendmahl.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr. Einsegnung der Confirmanden Pfarrer Stengel.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Am 3. Feiertage, Dienstag, Vorm. 10 Uhr, derselbe.

Evangel.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker.

Königliche Kapelle. 5 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt, Nachmittags 6 Uhr Vesperandacht. Dienstag 5 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt. Schluß des 40-stündigen Gebets.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Zietarski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Joseph-Kirche. 7 Uhr heil. Messe und Frühlehre. 9½ Uhr Hochamt mit polnischer Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe mit poln. Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Miczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr ein Gemeindemitglied.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 1. bis 8. Juni.

Für Segelschiffe von Danzig nach Nakskow 15 M per 2500 Kilo Weizen, Havre 32½ Frcs. und 15 % für fichtene Mauerlatten, 35½ Frcs. und 15 % für eichene Bretter per Last von 80 Cubikfuß altfranz. Maaß. Grimsby 9s 6d per Load fichtene Balken. Leith Rhede per Ordre 9s per Load fichtenes Quadratholz. Tönning 25 Pf. per rheinl. Cubikfuß Mauerlatten. Randers 22 Pf. per rheinl. Cubikfuß eichene Quadrathölzer. Landscrona 30 Pf. M Ctr. Oelkuchen. Für Dampfer von Danzig nach London 1s 10½d Stadt, 3d weniger am Holm, Dublin 2s 3d per 500 ℔ engl. Gewicht. Kalmar Elevator 11 M per Last von 2360 Kilo Getreide. Rouen 13s 9d per Load eichene Bretter. Rotterdam 11s per Load eichene Schwellen. Boston 10s per Load Timberends. London 7s 6d per Tonne von 1016 Kilo Zucker. Hamburg 6,75 M per 1000 Kilo Zucker. Dünkirchen 21 Frcs. per 1000 Kilo Melasse.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 8. Juni.

* [Wochen-Bericht.] Das warme Wetter ohne Regen hält an und die Besorgniß für eine [illegible] immer größer — die Wetterspeculation zeigte sich bereits an unserer diesswöchentlichen Börse und Inhaber von Weizen erhöhten ihre Forderungen. Mit der Eisenbahn trafen 382 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein und aus diesen und dem anderweitigen Angebot fand ein Weizenumsatz von 1600 Tonnen statt. — Preise für inländische gute und feine Qualitäten sind 4—5 M, für geringere Gattungen 2—3, für Transitwaare in den besseren und besten Qualitäten 3—4, für abfallende Güter 1—2 M höher anzunehmen.

Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 125, 128ℓ 160, 165 M, hellbunt 128ℓ 170 M, polnischer zum Transit bunt 124ℓ 126, 131 M, hellbunt 126, 128ℓ 131, 135 M, hochbunt 128/9ℓ 138 M, fein hochbunt glasig 131ℓ 143 M, russischer zum Transit Ghirka 126ℓ 118 M, fein Ghirka 127, 131/2ℓ 126 M, roth 128, 134ℓ 129, 136 M, hellbunt 128ℓ 132 M, weiß 126, 128ℓ 131, 135 M, hochbunt glasig 130/1ℓ 140 M. Regulirungspreis inländischer 176, 179, 180 M, Transit 128, 129, 131, 132 M. Auf Lieferung inländ. per Septbr.-Oktober 174 M Gd., Transit per Juni-Juli 129, 130, 132 M, per Juli-August 131, 131½ M bez., 133 M Br., 132½ M Gd., per September-Oktober 131, 131½, 132½, 134 M, per Oktober-Novbr. 132½, 134½ M.

Die Zufuhr von inländischem Roggen war sehr gering und fand zu 2—3 M höheren Preisen rasche Aufnahme. Transitroggen [illegible] theilweise höher, für abfallende Waare kaum behauptet. Bei einem Umsatze von 230 Tonnen wurde bezahlt: per 120ℓ inländischer 128ℓ 143 M, russischer zum Transit 123, 127ℓ 87, 88, 91 M. Regulirungspreis inländischer 139, 138, 141 M, unterpolnischer 86, 90, 92 M, zum Transit 86, 88, 90 M. Auf Lieferung inländischer per Juni-Juli 136 M bez., 141½ M Gd., per Juli-August 140, 141 M, per September-Oktober 132, 139½, 138 M, zum Transit per Juni 88½ M, per Juni-Juli 90 M, per Juli-August 89½ M bez., 91 M Gd., September-Oktbr. 93½ M. — Gerste russische zum Transit 107, 108½, 76, 79 M, fein 107, 112½, 90, 97 M. — Erbsen poln. Futter- 97 M. Mittel 103 M.

Die Tendenz für Spiritus schwankte je nach Angebot und Nachfrage und die Preise haben keine bedeutenden Veränderungen erlitten. Die directen Brennereizufuhren haben zum größten Theil aufgehört, da die Production nach dem neuen Branntweinsteuergesetz [illegible] steuerfrei nur bis zum 15. Juni gestattet ist. Einzelne größere Domänen haben jedoch noch bedeutende Posten Spiritus auf Lager. Der Consum im Inlande bleibt anhaltend schwach und nach dem Auslande, und zwar Spanien, ist noch kein Geschäft zu ermöglichen, da das neue [illegible] noch nicht die Bewilligung des Exports erhalten hat. Die Bestände an den Hauptstapelplätzen haben noch keine Abnahme erfahren. Hier und in Neufahrwasser dürften solche ca. 3 Millionen Liter betragen. Die Kartoffelpreise haben auch einen ganz wesentlichen Rückgang erfahren, denn Speisekartoffeln sind mit 1,60 M, Brennereikartoffeln mit ca. 1 M [illegible]. Es wurde bezahlt für contingentirten 55, 54,50, 54 M, für nicht contingentirten 35, 34,80 und 34 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Juni. Wind: ONO.

Angekommen: Camilla, Brandt, Rexoe, Steine.

Gesegelt: Trimpos, Nicholson, Abo, Ballast. — Johannes, Meige, Helmfjeld, Kleie. — Marianne, Gerdmann, Bremen, Holz. — Anton, Dankow, Queensborough, Holz.

Im Ankommen: Dampfer „Ida".

Fremde.

Hotel du Nord. Dorguth a. Raudnitz, Domänenpächter. Wagenführ n. Gem. a. Magdeburg, Rentier. v. Puttkamer a. Stolp, Landrath. v. Bandemer n. Gem. a. Gelesen, kgl. Kammerherr. v. Krockow n. Gem. a. Renne, Rittergutsbesitzer. [illegible] Rittergutsbesitzer. Dr. Hirsch a. Königsberg, [illegible] berg, Landwirth. Schüß a. Grafenthal, Lachmann aus Stettin, Löwenthal a. Köln, [illegible] a. Bingen, Kaufmann a. Augsburg, Scheck a. Leipzig, [illegible] a. Zürich, Kunz a. Breslau, Zimmt a. Breslau, Jacobsen n. Gem a. Kopenhagen, Hotzel a. Dresden, Wittgenstein a. Dundee, Maninolius a. Potsdam, Hermersdorf a. Berlin, Nestle a. Frankfurt a. M., Korach a. Königsberg, Bernstein a. Leipzig, H. Lachmann a. Liegnitz, L. Lachmann a. Breslau, Liebner a. Berlin, Jochheim n. Familie a. Hamburg, Salomon a. Grünberg, Kaufl., Frau Hauptm. Dicht a. Turse.

Hotel Englisches Haus. Abel a. Berlin, Fabrikbesitzer. v. Mathiesen a. Königsberg, Lieutenant. Francke a. Gumbinnen, Lieutenant. Frau v. Schidwitz a. Berlin, Rentiere. Dr. Luda a. Böhmen. Schulz a. Dirschau, Unternehmer. Baronin v. Freitag a. Riga. Salamonsohn a. Berlin, Rechtsanwalt. Frey a. Echbach, Garshagen a. Stettin, Wilton a. London, Blanden a. London, Matholius aus Potsdam, Glaser a. Hamburg, Ball a. Berlin, Schilf aus Leipzig, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Heimkoli aus Königsberg, Lieutenant. Fänkler a. Braunsberg, Second-Lieutenant. Schieber a. Petersburg, Ober-Ingenieur. v. Thalheim a. Berlin, Dr. d. Medezin. Alefke a. Hildesheim, Rentier. Wohlgemuth a. Hamburg, Fabrikbesitzer. Liebert aus Mecklenburg, Rittergutsbesitzer. v. Tepper a. Borowke, Majoratsbesitzer. Waldheim a. Warschau, Gutsbesitzer. Wieprzkowski a. Königsberg, Landwirth. Brock a. Thorn, Zahlmeister. Wasmuth a. Berlin, Clavier a. Berlin, Kleinstück a. Dresden, Ravenhagen a. Königsberg, Dombrowski a. Berlin, Hefler a. Magdeburg, Stuslemer a. Breslau, Welke a. Schlesien, Dalhalm a. Wartburg, Delms a. Hamburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Osterwick Band I Blatt 12 auf den Namen des Oekonomen und Lieutenant Curt Wunderlich eingetragene Grundstück, sowie der ideelle Antheil des im Grundbuche von Osterwick Band IV Blatt 135 eingetragenen Grundstücks, beide in Osterwick belegen

am 12. August 1889,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Ort und Stelle in Osterwick — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 2338,17 M bezw. 25,65 M Reinertrag und einer Fläche von 219,45,58 bezw. 21,82,80 Hectar zur Grundsteuer, Bl. 12 mit 597 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 26 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (833

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 13. August 1889,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Konitz, den 30. Mai 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. Juni 1889 ist an demselben Tage die in Dirschau bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Heinrich Richard Sohn** ebendaselbst unter der Firma

H. R. Sohn

in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 113 eingetragen. (869

Dirschau, den 4. Juni 1889.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. Juni 1889 ist am 5. Juni 1889 in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 43 eingetragen, daß der Kaufmann **Heinrich Richard Sohn** zu Dirschau für seine Ehe mit Fräulein **Anna Mannche** zu Stolp durch Vertrag vom 12. April 1889 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Dirschau, den 4. Juni 1889.

Königl. Amtsgericht. (870

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handlung R. T. Angerer (Inhaber Friedrich Emil Philipowski) zu Danzig ist neben dem Verwalter Grimm ein Gläubigerausschuß, bestehend aus

a) dem Zimmermeister F. W. Kirsch,
b) dem Kaufmann Paul Kuckein,
c) dem Kaufmann E. Domnowski

(sämmtlich von hier)

bestellt. (876

Danzig, den 4. Juni 1889.

Königl. Amtsgericht XI.

Das den Erben des verstorbenen Sanitätsraths **Dr. Plastwich** gehörige Grundstück Elbing, Heilige Geiststraße Nr. 22 (I. Nr. 48) habe ich den Auftrag, meistbietend zu verkaufen.

Das Grundstück besteht aus einem dreistöckigen Hausgrundstück im besten baulichen Zustande nebst Seiten- und Hintergebäude und großem Hofraum durchgehend nach der großen Hommelstraße und ist zu jedem gewerblichen Unternehmen geeignet. Hypotheken 15000 Mk. 4½% Stiftsgelder.

Zum Verkauf habe ich Termin auf den

22. Juni Nachm. 4 Uhr

in meinem Geschäftslokal Kettenbrunnenstraße 4 anberaumt, wo auch die Kaufbedingungen einzusehen sind.

Besichtigung täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Elbing, den 22. Mai 1889.

Schulze, (9800

Rechtsanwalt und Notar.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à **Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.**

Genossenschaftliche Grund-Credit-Bank für die Provinz Preußen.

Auf Beschluß des Aufsichtsrathes der Bank hat eine verstärkte Ausloosung der noch im Umlauf befindlichen 4½% Hypotheken-Antheil-Scheine Serie II rückzahlbar 105% stattgefunden und sind heute durch den Notar Herrn Justizrath Ellendt folgende Stücke gezogen:

Littera A. Nr. 3 4 5 6 8 9 10 11 12 22 24 25 27 28 29 30 49 51 52 54 56 57 60 62 64 65 66 68 73 74 77 79 80 82 84 87 89 93 94 95 96 97 99 105 106 110 113 114 115 116 122 123 132 133 134 135 136 144 145 146 150 151 152 153 160 161 165 166 168 169 170 171 173 177 178 179 180 181 182 183 185 186 187 190 191 192 193 194 195 198 199 200 217 218 221 224 227 229 230 231 232 234 236 239 246 260 262 263 265 266 267 268 270 272 273 274 279 290 293 294 295 300 301 303 304 305 328 329 330 331 332 338 347 349 350 352 353 354 355 359 360 361 367 368 369 370 371 372 375 377 = 150 Stück à 100 M.

Littera B. Nr. 5 6 9 14 16 17 24 25 27 28 29 30 36 41 43 54 57 60 65 66 67 68 70 74 75 77 82 87 91 104 105 108 109 111 112 113 114 116 117 119 120 121 122 123 124 127 128 139 143 146 147 148 150 151 153 154 161 162 163 164 = 60 Stück à 500 M.

Littera C. Nr. 1 3 5 6 7 8 9 10 11 12 13 21 22 23 24 25 26 27 31 32 36 37 38 48 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 73 74 76 77 79 80 81 85 91 95 96 97 104 105 107 119 121 127 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 218 219 221 241 242 243 248 = 75 Stück à 1000 M.

welche hiermit den Inhabern zur Rückzahlung **zum 15. November d. Js.** gekündigt werden, mit welchem Tage die weitere Verzinsung aufhört. —

Die Einlösung der ausgeloosten 4½% Hypotheken-Antheil-Scheine Serie II erfolgt mit 105% gegen Einlieferung der Stücke nebst dazu gehörenden Talons und nicht fälligen Zinscoupons von heute ab bei **dem Bankhause J. Simon Wwe. u. Söhne, Effecten-Abtheilung, hier (Kneiphöf. Langgasse Nr. 11) und bei unserer Bankkasse (Brodbänkenstr. Nr. 35).**

Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Kapital gekürzt.

Königsberg i. Pr., den 8. Mai 1889. (8339

Genossenschaftliche Grund-Credit-Bank für die Provinz Preußen.

G. Papendieck. Paul Schiwek.

Genossenschaftliche Grund-Creditbank für die Provinz Preußen.

Auf Beschluß des Aufsichtsraths der Bank ist heute der Rest der noch im Umlauf befindlichen 4½% Hypothen-Antheil-Scheine Serie II, rückzahlbar 105%, ausgeloost und sind demzufolge durch den Notar Herrn Justizrath Ellendt folgende Stücke gezogen:

Littera A. Nr. 1 2 13 14 15 16 17 18 19 23 28 31 32 33 34 36 41 42 44 45 50 55 58 70 81 86 100 101 102 103 111 112 118 119 120 124 125 127 128 137 141 142 143 147 148 149 154 155 156 157 164 167 172 173 174 175 176 184 188 189 203 204 206 207 208 210 211 212 215 216 219 220 222 223 225 226 233 235 240 241 242 243 247 248 249 250 252 254 256 257 259 271 276 278 280 281 283 284 285 286 287 288 289 296 302 306 307 310 311 312 314 315 317 319 321 322 323 334 335 336 337 340 341 342 343 344 345 346 348 358 357 362 363 366 374 378 379 = 137 Stück à 100 M.

Littera B. Nr. 4 11 18 19 20 21 23 26 31 32 33 34 37 38 40 43 47 48 49 51 52 53 55 56 59 62 63 69 73 76 78 79 83 84 86 88 89 92 93 95 96 97 100 118 130 131 137 138 140 152 155 156 157 178 159 160 165 167 = 57 Stück à 500 M.

Littera C. Nr. 2 4 14 15 17 41 42 44 45 46 49 50 51 52 53 54 56 57 58 59 60 72 92 99 100 113 114 115 116 117 118 120 126 137 128 129 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 152 153 156 157 160 161 162 163 164 165 166 176 178 183 186 187 215 216 220 238 239 240 244 245 246 247 249 250 = 72 St. à 1000 M.

welche hiermit den Inhabern zur Rückzahlung **zum 15. Dezember d. J.** gekündigt werden, mit welchem Tage die weitere Verzinsung aufhört.

Die Einlösung der ausgeloosten 4½procentigen Hypotheken-Antheilscheine Serie II erfolgt mit 105 Proc. gegen Einlieferung der Stücke nebst den dazu gehörenden Talons und nicht fälligen Zinscoupons von heute ab bei dem **Bankhause J. Simon Wwe. und Söhne, Effecten-Abtheilung hier (Kneiphöf. Langgasse 11) und bei unserer Bankkasse (Brodbänkenstr. 35).**

Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Kapitale gekürzt.

Königsberg in Pr., den 9. Juni 1889.

Genossenschaftliche Grund-Creditbank für die Provinz Preußen.

G. Papendieck. Paul Schiwek.

Prima

Thomas-Phosphat-Mehl

feinster Mahlung

ab meiner in Danzig belegenen Mühle oder franco jeder Bahnstation.

Prima Chili-Salpeter, Superphosphat,

Kainit sowie alle anderen **Düngemittel**

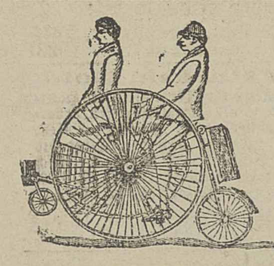
offerire unter Gehaltsgarantie.

A. P. Muscate,

landwirthschaftliche Maschinenfabrik,

Danzig u. Dirschau.

Meine **Thomas-Phosphatmühle** steht unter Kontrole der Versuchsstation des Central-Vereins Westpreußischer Landwirthe. (9529



Britannia-Fahrräder

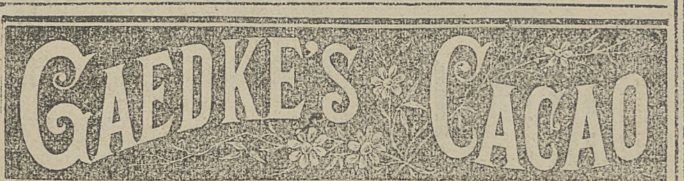
Albrecht Költzsch.

Fabrik: Birmingham.

Comptoir: **Berlin W. 8.**

Leipzigerstraße 95.

Wiederverk. werden gesucht. Preislisten franco. Wegen Aufgabe der Vertretung verkaufe Sparkbrook-Räder zu Selbstkostenpreisen.



ist überall käuflich. (15) P. W. Gaedke, Hamburg.

Soolbad Inowrazlaw,

Knotenpunkt der Posen-Thorn-Bromberg-Kruschwitz-Rogasener Eisenbahn, eröffnet die Saison am 15. Mai. Anfragen, Bestellungen sind an den Badeinspektor Herrn Hauptmann Knoz zu richten.

9349) Die städtische Verwaltung des Soolbades.



Parade-Bitter, laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten französischen Liqueuren gleichstehend;

IWAN,

feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.
Alleiniger Fabrikant J. Russak, Kosten, Posen.
Erste Medaille Liverpool 1886.
Verdienstkreuz, Brüssel 1888.
Gold. Medaille, Adelaide 1887.
Silb. Medaille, Barcelona 1888.
Verkaufsstellen werden bekannt gemacht.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt

Ehren-Diplome

auf allen Ausstellungen.

Der tägliche Verkauf von CHOCOLAT MENIER übersteigt

50,000 Kilos.

Vorräthig in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

1 Mk. 60 Pf. per Pfund

Berlin

Hôtel Continental

am Centralbahnhof: **Friedrichstraße,** nächst **„Unter den Linden".** **200 Zimmer und Salons.** Zimmerpreis von **3 Mk.** an incl. Licht und Bedienung.
Electrische Beleuchtung in sämmtlichen Salons, Zimmern und den übrigen Räumen des Hôtels. (9030

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im **8ten** Versandjahre **1888** wurden verschickt:

741939 Flaschen.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse „Kronenquelle Salzbrunn".

Apoth. R. Scheller, Apoth. H. Lietzau, Haupt-Niederlagen der Kronen-Quelle.



Jedes echte Grahambrod ist am eingepressten Firmastempel kenntlich.

Potsdamer (Professor Grahambrod)

Weizenschrotbrod

von Rudolf Gericke, Kaiserl. Königl. Hof-Lieferant, Potsdam.

Potsdamer Dampf-Zwieback- u. Weizenschrotbrod-Fabrik

ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.

Niederl. i. all. Städten. — Geschäft gegr. 1729.

Directe Probesendung (5 Kilo) = ca. 350 Zwieback u. 3 Grahambrod zu M. 4.40.

Echt zu haben in der Niederlage von A. Fast.

Alexisbad im Harz.

Bahnstation.

Stahlbad und klimatischer Gebirgskurort.

325 Mtr. ü. M. im romantischen Selkethale. — Unvergleichlich reine stärkende Waldgebirgsluft, mäßig feucht, ozonreich. Leicht verdauliche kohlensäurereiche Stahltrinkquellen, kräftige eigenartige Stahlbäder, in ihrer Wirkung den Moorbädern ähnlich. Sool- und Fichtennadelbäder, ausgezeichnete Douchen, Wellenbad, Electrotherapie incl. Galvanokaustik, Massage, Milch.

Anlagen für Terraintouren nach dem Muster von Baden-Baden und gesonderten Tisch für Fettleibige. — Alle fremden Mineralwässer. (7990

Prospekt gratis und franco durch

Die Badeverwaltung.

Die Schönheitspflege,

ein bewährt. Rathgeber (2. verb. Aufl.), sich einen fleckenlosen reinen Teint, ein prachtvolles Haar etc. zu schaffen und zu bewahren, versendet gegen Einsendung von 30 Pfg. Briefmarken.

E. Nagel's Verlag, Konstanz in Baden.

Elegante, säuren- und wetterfeste

Emaillirte Schilder,

Firmatafeln, Namen- und Thür-Schilder, Straßentafeln und Hausnummern, ausgeschnittene Buchstaben u. Nummern (zum Aufschrauben oder Ankleben),

Schubladenschildchen

für Apotheken und Droguerien etc. empfiehlt

J. M. Hennes,

Cöln a. Rh. (5816

Preiscourant gr. u. fr.

Um mit detaillirter Offerte sofort dienen zu können, erbitte Angabe des Zweckes, zu welchem Schilder benöthigen.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Étikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch **26 Hof-Diplome,** und durch **34 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen** anerkannt ist.

S. Bernstein Nacht.,

Tapeten- u. Decorations-Magazin,

Königsberg i. Pr.,

Prinzessinstr. 3 a,

empfiehlt

grösstes Lager einfachster bis hochfeinster Tapeten und Decorationen.

Fabrik von Patent Holz-Jalousien. Imitirte Glasmalereien als Fensterdecoration.

Muster nach auswärts franco.

Aufträge von 20 M an portofrei. (678

Mit Genehmigung der Königl. Regierung

Zweite Elbinger

landwirthschaftliche und gewerbliche

Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung zu Elbing am 3. August 1889.

3000 Loose à 3 Mk.

Erster Hauptgewinn (Einspännige Equipage) im Werthe von 1500 M.
Zweiter - im Werthe von . . . . 500 M.
Vier Gewinne - - - . . . . 500 M.
Ferner 204 Gewinne verschiedener Art im Werthe von 5—50 M.
210 - im Gesammtwerthe von . . . . 4000 M

Loose à 3 M sind zu beziehen durch die **Expedition der Danziger Zeitung** und den General-Agenten (843

Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Börsen-Speculation mit beschränktem Risico.

Mit nur **500 M** Einlage kann man an einer größeren Börsen-Speculation mit beschränktem Verlust und unbegrenztem Gewinn theilnehmen. Prospect wird franco zugesandt.

Eduard Perl, Bankgeschäft,

Berlin, Kaiser Wilhelmstraße 4. (822

Direct von Havana

empfingen wir **grosse Posten Cigarren**

der rühmlichst bekannten Marken: Africana, Aguila de Oro, Belinda, Cabannas y Carbajal, Carolina, Corona, Ecuador, Flor de Alvarez, Flores de Aroma, Flor de Cuba, Flor de Inclan, Flor de A. Murias, Flor de J. S. Murias, Flor de Ant. Fernandez Garcia, Flor de Tabacos Partagas, Flor el Todo, Henry Clay, Hypasia, Legitimidad, Manuel Garcia Alonso, Meridiana, Miel, Mi Querida Patria, Otilia, Por Larrannaga, Punch, Sport Club de Alemania, H. Upmann, Vencedora, Villar y Villar etc. etc.

von Mk. 105 bis 2800 pro Tausend.

Wöchentlich neue Sendungen.

Preise wie bekannt sehr billig. Bedienung streng reell.
Bei Annahme v. Orinigialkistchen u. Baarzahlung Rabatt.

Boenicke & Eichner,

Cigarren-Importeure,

Berlin W., 21, Französische Strasse 21.

Mey's berühmte Stoffwäsche

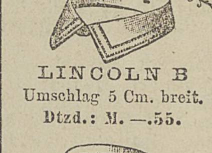
übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch

Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

Beliebte Façons



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm. breit.
Dtzd.: M. —.55.

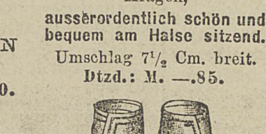
COSTALIA
conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend.
Umschlag 7½ Cm. breit.
Dtzd.: M. —.85.

HERZOG
Umschlag 7½ Cm. breit.
Dtzd.: M. —.85.



FRANKLIN
4 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.60.

GOETHE
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.90.









ALBION
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.70.

WAGNER
Breite: 10 Cm.
Dtzd. Paar: M. 1.20.

SCHILLER
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 4½ Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.80.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in **Danzig bei:**

J. Schwaan, I. Damm 8.
L. Lankoff, 3. Damm No. 8,
H. Beck, Poggenpfuhl,
Selma Dembeck. Papierhdlg, (7386
Conrad Nürnberg, oder direct vom

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Es ist **ungesund,** die Conservirung der Zähne zu vernachlässigen, und giebt es kein besseres Conservirungsmittel als

Kothes Zahnwasser.

Dasselbe beseitigt alle Mundkrankheiten, speciell jeden Zahnschmerz und übelriechenden Athem. Preis per Flacon 60 ₰.

Joh. George Kothe Nachf. Berlin.

In Danzig in der Elephanten-Apotheke und Raths-Apotheke.

Alle ähnlich angepriesenen Mittel sind werthlose Nachahmungen meines Fabrikats!

Vertretern

von

Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Gesellschaften

kann eine sehr wichtige Nebenagentur übertragen werden, welche mit erstgenannten Vertretungen nicht collidirt, dieselben eher unterstützt und sehr hohe Provision abwirft.

Offerten unter Chiffre H. 280 S. befördern Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (6776

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.